

Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelsbain, Beucha, Borsdorf, Cösa, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfleinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Standnig, Threna usw.)
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Er erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr.
Bezugspreis: Monatlich ohne Postgebühren 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6zeilige Zeile 20 Pfg., amliche 50 Pfg., Reklametext (Beisp.) 50 Pfg. Tobell. Satz 50% Aufschlag. Bei undeutlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Verantwortl. Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Güng & Gule, Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 121

Sonnabend, den 6. Oktober 1928

39. Jahrgang

Amthliches.

Stadtverordnetenversammlung.

Dienstag, den 9. Oktober 1928, abends 7 Uhr.
Tagesordnung befindet sich im Rathause am Brett.

Die auf den 2. Termin 1928 am 1. Oktober 1928 fälligen Grundsteuerbeiträge nach 1 Pfg. je Einheit sind bei Vermeidung der zwangswweisen Beitreibung bis spätestens

8. Oktober 1928

an die hiesige Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Raumburg, am 15. September 1928. Der Stadtrat.

Volksbegehren.

Die Eintragungslisten über die Zulassung des Volksbegehrens betr. „Panzerkreuzerbesitz“ liegen vom 8. ds. Mts. ab nicht nur zu den in der hiesigen Bekanntmachung vom 29. September 1928 bezeichneten Zeiten, sondern auch (bis 16. Oktober 1928)

an Wochentagen in den Abendstunden von 5—7 Uhr

zur Einzeichnung im Rathaus, Zimmer 11 (Weidmann) öffentlich aus.

Raumburg, am 5. Oktober 1928. Der Stadtrat.

Personenstands- u. Betriebsaufnahme 1928.

Für die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme werden in den nächsten Tagen den Grundstückeigentümern für jedes Grundstück die erforderlichen Haushaltslisten, Betriebsblätter und je eine Hausliste zugestellt. Die Vorbrudr sind von den dazu Verpflichteten unter Beachtung der auf Seite 1 aufgedruckten Anleitung nach dem Stande vom

10. Oktober 1928

auszufüllen und zu unterschreiben. Nach Prüfung auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit haben die Grundstückseigentümer die Haushaltslisten und Betriebsblätter mit fortlaufenden, je mit 1 beginnenden Nummern zu versehen und mit der für jedes Hausgrundstück auszufüllenden und zu unterschreibenden Hausliste bis spätestens

20. Oktober 1928

in der hiesigen Stadtsteuereinnahme (Rathaus, Zimmer 15) abzugeben.

Wer bis zum 10. Oktober 1928 keine Vorbrudr erhält, ist verpflichtet, diese unverzüglich in der hiesigen Stadtsteuereinnahme anzufordern.

Ueber Zweifel wird daselbst Auskunft gegeben.

Raumburg, am 5. Oktober 1928. Der Stadtrat.

Naumburger Jahrmarkt

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Oktober 1928.

Die Diensträume der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes sind vom Montag, den 8. Oktober 1928 ab bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr nur vormittags von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Während der übrigen Dienststunden müssen sie im öffentlichen Interesse für den öffentlichen Verkehr geschlossen gehalten werden.

Grimma, 4. Oktober 1928. Die Amtshauptmannschaft.

Große Fahrt.

Rohbare Lebenskraft. — Ruhm deutscher Arbeitsleistung. — Flamme des Hasses.

Der Reiz ist gewiß keine Eigenschaft, die den Menschen zur Herde gereicht oder deren man sich gar auf offenen Märkten rühmen soll. Aber wer wollte nicht einsehen, daß er, als in diesen Tagen der Hofe „Graf Zeppelin“ in so wunderbar ruhlsicherem Fluge durch die Lüfte dahinschwebte, die Teilnehmer an dieser weitausgedehnten Probefahrt um das Glück ihrer Ausertwähltheit im Grunde seines Herzens weidlich beneidet hat? Je mehr aber diese fast überirdische Erscheinung, kaum daß sie in unseren Gesichtskreis getreten war, den Blicken entwand, desto mehr nahmen auch unsere Gedanken einen reinen, einen höheren Kurs. Herrlich die Fähigkeit dieser Männer, die in Deutschlands schwerster Zeit ihr ganzes Sinnen und Trachten auf ein Arbeitsziel gerichtet blieben und allen Bemühungen zum Trotz nicht nachließen, bis sie dort standen, wohin sie gelangen wollten. Rohbare Lebenskraft haben sie hingegen, um die Unzulänglichen zu überzeugen, die Gleichgültigen aufzurütteln, die Segner — offene und heimliche — unschädlich zu machen. Und erst wenn die Geschichte dieses Bauwerks geschrieben werden kann, wird man in diesem Umfang ermessen, welches Riesentmaß von Anstrengungen nötig gewesen ist, um das gewaltige Unternehmen nicht vorzeitig zu Bruch gehen zu lassen. Jetzt freuen wir alle uns des Erfolges, den unbekanntem Glaube an eine gute Sache wieder einmal erreicht hat, und der Gedanke an die ganz grobe Fahrt, die dieser „Graf Zeppelin“ nun noch in der kommenden Woche zu bestehen haben wird, braucht jetzt niemanden mehr zu schrecken.

Herr Zeppelin hat allerdings einen neuen Beweis für die gefährliche Lüstigkeit des deutschen Volkes er-

Eine Armee in Wiener-Neustadt

Die bevorstehenden Kundgebungen in Oesterreich.

Kavallerie aus dem Burgenlande.
Trotz aller Bemühungen um eine Verständigung zwischen den Parteien sieht man in Oesterreich dem nächsten Sonntag mit großer Beunruhigung entgegen. Die Regierung hat sich bekanntlich nicht entschließen können, das Radikalverbot des Demonstrationsverbotes für alle Parteien anzuwenden, und so muß sie durch Aufwand starker militärischer Mittel versuchen, den erwarteten Zusammenstoß der feindlichen Massen zu verhindern. Wiener-Neustadt zeigt ein vollständig verändertes Bild. Es sind bereits einige tausend Mann Militär und Gendarmerie in die Stadt eingezogen; sie erwarten um so mehr Aufsehen, als sie in feldmarschmäßiger Ausrüstung, mit Stahlhelm und aufgeschlagenem Bajonett, durch die Stadt marschieren. Fortwährend treffen weitere Militär- und Gendarmerieabteilungen ein. Die österreichische Kavallerie aus dem Burgenland sandte fast ihren ganzen Bestand nach Wiener-Neustadt.

Eine der Hauptgefahren des 7. Oktober, die Überschwemmung der kleinen Wiener Industriestadt mit 200- bis 300 000 Wiener Arbeitern, scheint dadurch beseitigt zu sein, daß die Sozialdemokratische Partei an die Wiener Arbeiter die Bitte gerichtet hat, den Kundgebungen fernzubleiben und die Demonstration dem Schupbunde und den Arbeitern von Wiener-Neustadt zu überlassen. Es ist aber noch nicht ganz sicher, ob diese Parole in vollem Umfange befolgt wird.

halten, das durchaus nicht stehenbleiben will, wo seine Feinde von 1914 bis 1918 es festgehalten zu haben vermeinten, sondern das die Schwingen seines Geistes immer wieder höchsten Menschheitszielen zuzuwenden verfährt, für die andere Nationen vielleicht kein Verständnis oder doch nicht die nötige opfervolle Hingabe aufzubringen wissen. Aber tut nichts, ob man in Paris läche oder laute Geschreie dazu machen mag, unser „Graf Zeppelin“, der jetzt mit rund 80 Personen an Bord in einigen dreihäufigen Stunden auf 3000 Kilometer zurückgelegt hat, er wird schon seinen Weg wie über die Länder so auch über die Meere machen, wird die Völker miteinander verbinden, ihnen bisher ungeahnte Verkehrsbeziehungen erschließen und den Ruhm deutscher Arbeitsleistung in den Werken des Friedens über die ganze bewohnte Erde verbreiten. Dann soll Herr Zeppelin nur wieder kommen und erzählen, daß man sich vor den Deutschen in acht nehmen müsse. Er wird — hoffentlich erlebt er es noch — ausgelacht werden.

Von unten nach oben gehen können die Gedanken wohl so weit Fahrt nehmen. Von oben nach unten gehen freilich — ist es nicht heute noch wie ebend, daß sich „hart im Raum die Sachen stoßen“? Die Genfer Verhandlungen um einige Befriedigung der Gemüter, um besseres Auskommen der Völker, der Mehrheiten mit den Minderheiten haben wir eben erst hinter uns; ein Fortschritt wurde nicht erzielt. Aber von diesen schwierigen Dingen abgesehen, auch der soziale Friede ist wieder mehr denn je bedroht, als sollte die Menschheit um seinen Preis zur Ruhe kommen dürfen. Eine große Streitwelle geht durch Europa, fast läßt sich behaupten, durch die ganze Welt. In dem wichtigsten Hafenplatz des Chinesischen Reiches, in Schanghai, ruht die Arbeit in so ziemlich allen Wirtschaftszweigen, wie es scheint, auf Betrieben russisch-kommunistischer Elemente, denen das vom Bürgerkrieg zerrissene Land offenbar noch immer nicht genug gebietet hat. In Australien liegt schon seit Wochen der gesamte Schiffs- und Hafendienst still und es ist auch dort, in diesem ausgeprägten Arbeiterstaat, zu scharfen Straßenkämpfen gekommen, in denen die durch freiwillige verstärkte Polizei die Oberhand behalten hat. In der Polnischen Republik sind es wieder die Textil- und Bergarbeiter, die eine schon bis dicht an den Generalstreik heranreichende Bewegung unterhalten. Und was schließlich Deutschland anbetrifft, so weiß man ja, daß auch in unseren großen Hafenplätzen, an der Ost- wie an der Nordsee, zunächst die Werftarbeiter in den Ausstand getreten sind, denen sich mittlerweile auch die Seeleute schon angeschlossen haben oder doch anzuschließen im Begriff stehen. Daneben sind im Textilarbeitsgebiet des Westens große Ausperrungsbewegungen im Gange, während im schlesischen Bergbau die Knappen wieder einmal „den Brocken hingeschmissen“ haben, wie der technische Ausdruck in diesem Falle lautet. Fügen wir noch hinzu, daß in der Reichshauptstadt ein zwar „wildes“, also von den Gewerkschaften nicht anerkannter, aber trotzdem sich ständig ausbreitender Streik auf den neu zu erbauenden Untergrundbahnen unterhalten wird, so läßt sich zusammenfassend wohl sagen, daß so weitreichende und bis zu einem gewissen Grade miteinander in Einklang stehende Zitterbewegungen doch zu allernächst Befürchtungen Anlass geben müssen. Die Flamme des Hasses werden, das steht fest, allerorts von unterirdischen Gewalten mit leidenschaftlichem Verlangen nach abermals grundstürzenden Katastrophen geschürt. Wer an verantwortlicher Stelle steht, hat wohl zurzeit keine

Die städtische Sicherheitswache hat in den letzten Tagen Schießübungen abgehalten; sie ist für den 6. und 7. Oktober mit Mannschergewehren ausgerüstet. Großes Aufsehen erregen die vielen Militärorden, die auf Motorrädern durch die Stadt rufen. Die Stadt wimmelt von Uniformen. Für den Fall eventueller Zusammenstöße wurden im Allgemeinen Krankenhaus 300 Korbbetten und 22 Tragbahnen bereitgestellt.

Viele Geschäftsleute haben für ihre Auslagen Holzverschaltungen machen lassen, so daß die Fischer mit Arbeit überhäuft sind. Der sonst am Sonnabend abgehaltene Wochenmarkt wurde bereits am Freitag abgehalten, da Sonnabend früh sämtliche Betriebe der Stadt schließen, aller Voraussicht nach auch die Geschäftsleute von Wiener-Neustadt ihre Lokale bereits Sonnabend mittag schließen werden.

Ein Alkoholausschankverbot ist erlassen. Viele Einwohner haben die Stadt verlassen.

Erklärungen des Landeshauptmanns.

Der Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Bruner, erklärte den Pressevertretern, daß in beiden Lagern, sowohl bei den Heimwehren als auch beim Republikanischen Schupbunde, die größte Bereitwilligkeit gezeigt werde, damit der Verlauf des 7. Oktober ein friedlicher werde. Der Aufmarsch der Heimwehren beginne schon um 9 Uhr früh. Um 12 Uhr mittags werden ihre letzten Marschstruppen die Straßen und den Hauptplatz von Wiener-Neustadt passieren haben, wonach dann auf dem Paradeplatz, der außerhalb der Stadt liegt, die Feldmesse abgehalten wird. Dann werde sofort der Abtransport beginnen.

größere Sorge als die, zu verhindern, daß sie eines unschönen Tages lichterloh zum Ausbruch kommen. Dr. Gy.

Der Stahlhelm betreibt sein Volksbegehren selbständig.

Zu dem kürzlich angekündigten Plan des Stahlhelms, ein Volksbegehren zwecks Änderung der geltenden Verfassung zu veranstalten, läßt der Stahlhelm offiziell mitteilen, daß der Bundesführung zahlreiche Zustimmungserklärungen von Parteien und anderen Organisationen zugegangen seien. Die Bundesführung habe dazu noch keine Stellung genommen. In der Öffentlichkeit sei die Auffassung verbreitet worden, als ob der Stahlhelm bei der Vorbereitung und Durchführung seines Vorhabens eine besondere Verbindung mit der Deutschnationalen Volkspartei eingegangen sei. Um allen Mißdeutungen zu begegnen, wird ausdrücklich festgestellt, daß der Stahlhelm das Volksbegehren unter keinen Umständen im Bunde mit einer einzigen Partei durchführen wird, sondern entweder ohne Hilfe irgendwelcher Partei oder mit gemeinsamer Hilfe aller Parteien, die in der Auffassung mit ihm einig seien, daß die Grundschäden des parlamentarischen Systems rücksichtslos beseitigt werden müßten.

Konkordat Preußen—Vatikan.

Fertigstellung einer Vorlage.

Es wird jetzt bekannt, daß die in der Konkordatsfrage zwischen dem Kultusminister Becker und dem apostolischen Nuntius in Berlin, Pacelli, geführten Verhandlungen abgeschlossen sind. Die Konkordatsvorlage ist im Kultusministerium fertiggestellt und wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche im Mittelpunkt der politischen Verhandlungen in Preußen stehen und wahrscheinlich schon in den allernächsten Tagen das Staatsministerium beschäftigen.

Die vorläufigen Vereinbarungen sollen sich, wie man hört, nicht nur mit finanziellen, sondern auch mit Kultur- und Schulfragen beschäftigen. Wie die Ausichten auf ein Zustandekommen des Konkordatsentwurfes sind, läßt sich bei dem gerade hier scharf voneinander abweichenden Standpunkt der verschiedenen Parteien zurzeit kaum beurteilen. Aus rheinischen Zentrumskreisen verlautet, die ganze neuerliche Koalitionspolitik des Zentrums im Reich und auch in Preußen hänge mit den Konkordatsbestrebungen zusammen. Mit dem tatsächlichen Bekanntwerden einer Koalitionsvorlage würden sich die Ziele der Parteien voraussichtlich bald klarer abzeichnen.

Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die bisherigen Verhandlungen unverbindlich geführt werden und keineswegs abgeschlossen sind. Gegenüber den auf dem Schulgebiet geäußerten besonderen Besorgnissen wird ausdrücklich erklärt, daß eine Vereinbarung zwischen Staat und Kirche, die die Staatshoheit auf dem Schulgebiet einschränken könnte, nicht in Frage kommt.

Die Regierungsumbildung in Preußen.

Berlin. Nachdem die Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition durch die Freitagabspreschungen in Fluch gekommen sind, werden nunmehr voraussichtlich in der kommenden Woche die Regierungsparteien, Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten, zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten. An dieser Sitzung wird Ministerpräsident Braun teilnehmen. Vor allem wird die Frage der Besetzung der Ressorts zu lösen sein.

Der Reichsverkehrsminister in Ostpreußen

Wiemals ein Officarno.
Wegen der Anwesenheit des Reichsverkehrsministers von Guraud, der gegenwärtig eine Informations- und Besichtigungsfahrt durch Ostpreußen unternimmt, fand am Donnerstag im Radauberger Oberpräsidium ein Essen statt. Oberpräsident Dr. Sieber begrüßte den Minister und wies nochmals auf die besondere Lage der Provinz Ostpreußen hin. Er bat den Minister, bei der Behandlung der von Ostpreußen in verkehrspolitischer Hinsicht gestellten Anträge — es handelt sich in erster Linie um den Masurischen Kanal — auch die handelspolitischen Gesichtspunkte entscheidend zu berücksichtigen.

Was der Turmknopf erzählt

Liebe Nachkommen!

Von unserem vormaligen Mitbürger, dem am 20. Februar 1883 verstorbenen Privatier Herrn Johann August Fehler, ist testamentarisch bestimmt worden, daß nach seinem Tode von dem Universalerben die Summe von 1100 Mark ausgezahlt werden solle und zwar 800 M. — der hiesigen Kirchgemeinde als Beihilfe zu den Kosten für die sich nötig machende Erneuerung des Abputzes der Kirche und 300 M. — der hiesigen Schulgemeinde mit der Bestimmung, daß die alljährlichen Zinsen davon zur Begleichung von Schulgeld für die Kinder armer Leute verwendet werden sollen.

Diese 1100 M. waren von den eingesehten Universalerben durch den vormaligen Stadtschreiber Fehler alhier in bereitwilligster Weise bei den betr. Kassen zur Einzahlung gelangt und es konnte, nachdem der hiesige Stadtgemeinderath unterm 20. Februar dieses Jahres beschloß, von dem noch verwendbaren Ueberrest bei der Sparkasse der Kirchgemeinde Eintausend Mark zu übernehmen, noch im Laufe dieses Sommers der Abputz des Gotteshauses, sowie die Plantierung des nördlichen und westlichen Theils des Kirchhofs bewirkt werden.

Bei Ausführung dieser Verschönerungsarbeiten erkannte man, daß sich auch eine Neuvergoldung des Knopfes und der Fahne notwendig mache und ist am 29. Juli 1885 die Kuppel nebst Fahne vom Turme herunter geholt worden, was einen aufregenden Anblick bot. Der Schieferdeckermeister Kühne von hier hatte das Wagstück unternommen und nach 9 Stunden lebensgefährlicher Arbeit konnte das Herabnehmen der Gegenstände erfolgen. Die Gegenstände sind durch Herrn E. Andrich, Bergolber und Spiegelfabrikant in Leipzig, wieder verguldet und heute zur Wiederaufmachung abgeliefert worden.

Der Unterzeichnete, seit dem 23. Juli 1881 alhier in Raunhof amtierender Bürgermeister und Königlich Ständesbeamter, gestattet sich nun den im Innern des Knopfes aufbewahrten Mittheilungen über unser theueres Vaterland und unser liebes Raunhof und dessen Bewohner folgende hinzuzufügen:

Wenden wir heut zurück auf die Geschichte unseres Deutschen Vaterlandes, so erinnern wir uns zunächst daran, daß die blutigsten Kriege, welche unser Land führen mußte, durch ein unfriedliches Nachbarvolk herbeigeführt wurden.

Es war Frankreich, das im Anfange dieses Jahrhunderts Europa, ja den ganzen Erdball mit Eroberungskriegen überzog. Das ganze deutsche Volk erhob sich wie ein Mann und die ruhmvolle Geschichte der Jahre 1813—15 zeigt uns, was ein Volk vermag, wenn es mit Gott in einen gerechten Kampf zieht.

Unser Land war getreuet und erstreckte sich über 50 Jahre hindurch der Segnungen des Friedens. Es wurde mächtiger und stärker, besonders war das Kriegsheer wohlgerüstet.

Es war im Jahre 1870 als Frankreich abermals einen wichtigen Grund zum Kriege suchte. Wie? Das ist allgemein bekannt. Unter dem Oberbefehl des höchsten Kriegsherrn zogen die deutschen Stämme in den Kampf, dem Rheine zu.

Der Kriegszug brauchte wie Donnerhall durch ganz Deutschland. Ueberall erkundete die Wacht am Rhein!

Dieser Krieg endigte nach einer Dauer von 180 Tagen, in welchen 15 größere Schlachten und weit über 100 Gefechte, fast alle für die Deutschen siegreich, geschlagen, 370 000 Franzosen gefangen, gegen 7000 Gefechte und 120 Fahnen von den Deutschen erbeutet wurden.

Der Deutsche Gesamtverlust betrug gegen 120 000 Mann, darunter ca. 19 000 Tote, 88 000 Verwundete, 6000 Vermißte. Der Gewinn des Krieges war nicht bloß die Wiedergewinnung von Elsaß, Lothringen und der Festungen Straßburg und Metz, sowie 5 Milliarden Francs Kriegskontribution, sondern auch die Gründung eines Deutschen Reiches, an dessen Spitze der Sieg, und ruhmgekrönter Kaiser Wilhelm I., König von Preußen, steht.

Unser ergeres Vaterland erfreut sich seit 29. Oktober 1873 der segensreichen Regierung Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königs und Herrn Albert, des hohen Verbündeten des Kaisers.

Was den Personalstand der hiesigen Behörden usw. anlangt, so ist zur Zeit

Superintendent zu Grimma: Herr Lic. Dr. phil. Karl Grohmann, Königlich. Amtshauptmann: Herr Dr. jur. Veit Hans Robert Schorr von Carolstede, Königl. Bezirkschulinspektor: Herr Schulrath Ernst Wilhelm Traugott Eckardt, Königl. Oberamtsrichter: Herr August Erdmann Fortel, Königl. Oberschlichter: Herr Franz Oskar Leuthold, Bahnhofs-, Post-, und Telegraphen-Verstand: Herr Gustav Ralom, Stations-Assistent: Herr Hermann Priemer, Schlafstube, Einnehmer: Herr August Köh, Landgendarm: Herr Karl Ernst Holzhaus.

Mitglieder des Kirchenvorstandes:

Herrn Pastor Moritz Hermann Schulze, Vorsitzender, Bürgermeister Gustav Moritz Lorenz, Stadtrath Friedrich August Mühlberg, Stadtrath Karl August Hoffmann, Gutsherr Franz Wahren, Straßenbaumeister Johann Friedrich Köh, Rentier Gustav Adolph Schlegel, Gutsherr Friedrich August Leichert, Maurermeister Louis Unger, Kirchrechnungsführer.

Kirchdiener:

Herrn Schuhmachermeister Tobias Böhme, Glasermeister Eduard Eichler.

Mitglieder des Schulvorstandes:

Herrn Bürgermeister Lorenz, Vorsitzender, Pastor Schulze, stellvert. Vorsitzender, Kantor Müller, Stadtrath Kühne, Stadtrath Hoffmann, Stadtverordneter Beigel, Kröber, Mannschag, Höric, Ohme, und Lange.

Mitglieder des Stadtgemeinderathes:

Herrn Bürgermeister Gustav Moritz Lorenz, Stadtrath, Lagermeister Friedrich Louis Kühne, Stadtrath Getreidehändler Friedrich August Mühlberg, Stadtrath Kaufmann Karl August Hoffmann, Stadtverordneter Gutsherr Louis Kröber, Stadtverordneter Gutsherr Eduard Brommer, Stadtverordneter Gutsherr Anton Höric, Stadtverordneter Tischlermeister Friedrich Mannschag, Stadtverordneter Votterielokalektor Karl Kaufmann, Stadtverordneter Uhrmacher Karl Lange, Stadtverordneter Schneidmeister Friedrich Christoph Hebel, Stadtverordneter Privatier August Christoph Ohme, Stadtverordneter Kirchschreinermeister Friedrich Burschberg.

Reichsverkehrsminister von Guraud führte in seiner Erwiderung aus, er erkenne an, daß die Provinz Ostpreußen das am meisten gefährdete Gebiet des Reiches sei. Er verleihe nicht die besonderen Schwierigkeiten, in denen sich die Provinz befinde. Nicht jeder deutschen Frau und jedes deutschen Mannes sei es, nicht nur mit den Augen auf Ostpreußen zu blicken, sondern auch durch Rat und That mitzuhelfen. Das Endziel der Politik jeder Regierung müsse und werde es sein, die durch die räumliche Trennung zwischen Ostpreußen und dem Reich geschaffene Lage, solange diese bestehe, zu mildern. Ein Officarno gebe es nie und nimmer. Zum Schluß versicherte der Minister, alles für Ostpreußen auf verkehrspolitischem Gebiete zu tun, was im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Mittel möglich sei.

Städtische Beamte:

Stadtschreiber und Steuer-Einnehmer: Herr Paul Richard Müller, Rathregistrator, stellvertretender Ständesbeamter und Sparkassen-Rechnungsführer: Herr Gustav Louis Unger, Sparkassen-Kassierer: Herr Maurermeister Louis Unger, Straßenbaumeister: Herr Johann Friedrich Köh, Bürgermeister a. D., Rath- und Polizeidiener: Hermann Dretschneider, Nachtwächter: Wilhelm Ernst Wegel.

Lehrer:

Herrn Arthur Müller, Kantor und dirigirender Lehrer, Edmund Spänisch, Organist und 2. Lehrer, Heinrich Reusel, 3. Lehrer.

Apotheker:

Herr Dr. med. Reinhold Wolf, Stadtarzt b. 2.

Arzt:

Herr Dr. med. Reinhold Wolf, Stadtarzt b. 2.

Pharmazeut:

Herr Gustav Paul Emil Verhoff.

Es ist den letzten Jahren Raunhofes zur Verschönerung der Stadt gesehen. Die Straßenbeleuchtung ist vollständig durchgeführt und mehrere Straßen sind abgeplastert, unser schönes Gotteshaus aber ist im Jahre 1881 mit einer neuen Ladegoltschen Orgel geschmückt worden.

Auch wird noch in diesem Jahre die bereits genehmigte Anlage eines neuen Friedhofes auf dem vom Gutsbesitzer Ernst Wilhelm Pösch käuflich erworbenen, am dem Ringauer Kommunitationswege gelegenen Feldgrundstücke zur Ausführung gelangen. Die Maurerarbeit ist hierbei dem Baumeister Herrn Moritz Dehmischen, dasjenige die Schlosserarbeit dem Schlosser Herrn Robert Martin Frommhold hier übertragen worden. Weiter ist die Beschaffung eines Leichwagens eine bereits beschlossene Sache. Unser stilles kleines Landsäßchen ist in den letzten Jahren von Sommerfrischlern gern besucht worden und ist in diesem Sommer die Stätte regen Verkehrs. Täglich bringt die Eisenbahn neuen Zug von Fremden, die theils als Patienten in unserm Luxuriosen Genesung suchen oder als Ausflügler im Raunhofer Staatswalde, in welchem in letzter Zeit durch den Verschönerungsverein, dessen Vorsitzender Herr Oberförster Leuthold ist, anmuthige Spaziergänge und Ruheplätze hergestellt worden sind, umherstreifen. Ganze Familien nehmen vom Frühjahr bis Herbst hier Aufenthalt. (Frequenz 240 in 98 Parteien).

Unser Städtchen nimmt dadurch unverkennbar einen Aufschwung; es zeichnet sich durch die Reinlichkeit seiner Straßen aus und die in den letzten Jahren in ziemlich Anzahl neuerrichteten villenartigen Wohnhäuser machen einen freundlichen und angenehmen Eindruck auf den Besucher.

Bezugs der Erweiterung des Wasserwerkes der Stadt Leipzig beabsichtigt die Stadtgemeinde daselbst das hierzu benötigte Wasser aus dem Raunhofer Staatsforstreviere zur Zuleitung nach Leipzig zu entnehmen und zu diesem Behufe innerhalb der Stadt Raunhof eine unter der Bahnhofstraße, dem Marktplatz und der Leipziger Straße sowie dem Raunhof, Buchhainener Kommunikationswege sich hindurchziehende Rohrleitung herzustellen. Die Stadtgemeindevorsteher sind genehmigt, der Stadtgemeinde zu Leipzig das Wasserleitungsrecht einzuräumen, fordern aber als Äquivalent die unentgeltliche Versorgung der Stadtgemeinde Raunhof mit dem erforderlichen Trink- u. Gebrauchswasser mittels Herstellung und Unterhaltung einer besonderen Wasserleitung auf Kosten der Stadtgemeinde Leipzig. Die Verhandlungen hierüber sind noch im Gange und wollen wir nur hoffen, daß dieselben zu einem für beide Theile zufriedenstellenden Abkommen zu Ende geführt werden.

Die städtische Sparkasse hat in den letzten Jahren einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen.

Der Reservefond hat die Höhe von 85 000 M. erreicht, während das Guthaben der Einleger auf rund 1 675 000 M. gestiegen ist.

Die Ueberschüsse seit dem Bestehen der Sparkasse beziffern sich auf 35 453 M. 99 Pf., wovon allein auf die Amtrungzeit des Unterzeichneten 20 000 M. kommen. Dieselben sind zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken verwendet worden, wodurch eine Ermäßigung der städtischen Abgaben um ein Drittel 1/3: 33% / in der bisherigen Höhe hat eintreten können. Denn während an städtischen Abgaben erhoben worden sind im Jahre 1879: 7042 M. 60 Pf., sind im Jahre 1882 nur 4134 M. 24 Pf. erhoben worden und im laufenden Jahre kommen gar nur 4100 M. zur Erhebung.

Wenn nach den früheren Niederschriften über todes Wesen und schlechte Sitten der Raunhofer geklagt worden ist, so kann ich hiermit konstatieren, daß dies nicht mehr der Fall ist. Die Denkmäler des Raunhofers ist eine friedfertige, dabei ist er offenerzig und fröhlich, roge und krebsam. Seine Bescheidenheit und das ihm innewohnende Gefühl des Zuhinterordnens sind bekannt. Ebenso bekannt ist die mit verschwünderndem wenigem Ausnahmen gut lokale Gefinnung der hiesigen Bürger, und Einwohnerschaft. Wenn der Kirchendefizit bisweilen zu wünschen übrig läßt, so kann man dies nicht ohne Weiteres als Mangel kirchlichen Sinnes auslegen, da der schwache Kirchendefizit auch auf andere Ursachen zurückzuführen sein dürfte. Doch darf der redliche Gottesbesitzer zu seinem Troste hoffen, es werde die Raunwelt zu der Einsicht und Ueberzeugung gelangen, daß ohne frommen Sinn der fromme Wandel seiner sichersten Stützen entbehrt, daß aber ohne diesen die Wohlfahrt des Ganzen, wie des Einzelnen zu Grunde geht.

So verheße Gott, daß das heranwachsende Geschlecht die auf Erhaltung der Wahrheit und Sittlichkeit abgewendenden kirchlichen Anstalten und religiösen Übungen höher achten und in Kirche und Haus fleißiger benutzen lerne.

Meine letzte Bitte sei aber:

Herr unser Gott, segne unsern König, segne unsere Königin, segne alle Glieder unseres Regentenhauses, segne alle Räte und Diener des Königs, segne alle Vertreter des Volkes und vergilt ihnen ihr Thun mit den Gaben Deines heiligen Geistes. Gieße, o himmlischer Vater, Deinen Segen auch über unsere Gemeinde aus, über alle Höfen und Niederer, über alle Häuser, Eltern und Kinder. Es sei Friede und Segen mit dem Lande, das wir bewohnen und bauen, Friede mit den Familien, dasinnen wir leben. Ja Herr unser Gott, mache uns zu glücklichen Menschen auf Erden und dereinist zu seligen Bewohnern des Himmels. Dazu verheße Gott um Jesu Christi willen. Amen!

R a u n h o f, am 12. August 1885.

St. Bürgermeister Gustav Moritz Lorenz.

Bezirksauschussung in Grimma.

Die Tagung der am 4. Oktober 1928 unter Vorsitz des Amtshauptmanns abgehaltenen 8. diesjährigen Sitzung des Bezirksauschusses umfaßte 31 Beratungsgegenstände. Der Arbeiterbildungsausschuß Grimma hat um Gewährung einer Beihilfe zur Unterhaltung der Betriebs- und Betriebsräteklub gebeten. Sein Gesuch wurde einstweilen zurückgestellt, um abzuwarten, inwiefern sich die Stadt Grimma finanziell an der Sache beteiligen wird. Ein Beihilfegesuch des Gewerbevereins Grimma für dessen Volksbibliothek mußte aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt werden. Der Zinsfuß für die vom Bezirksverbande in den Jahren 1924 und 1925 ausgegebenen Wohnungsbaubeihilfen-Tarife wurden bis auf Weiteres auf 1 Prozent unter Reichsbankdiskont festgesetzt.

Die Amtshauptmannschaft wurde ermächtigt, die 1. Hälfte der Bezirksumlage für das Rechnungsjahr 1928 auszuschreiben. Ein Antrag der Arbeitsgemeinschaft der Kriegsofer bezüglich der Verrechnung der Fürsorgeleistungen mit den Gemeinden wurde dem geschäftsführenden Ausschuß des Bezirksfürsorgeverbandes zur Vorberatung überwiesen. Alsdann trat der Bezirksauschuss den bisherigen Vorschlägen zur Wahl der Ausschüßpersonen in die Ausschüsse für die Wahl der Schöffen und Geschworenen mit zwei Abänderungen bei und schlug dem Bezirksrat vor, die Wahlen im Wege schriftlicher Abstimmung vorzunehmen.

Als Beitrag zu den Kosten der Aufstellung des Zielungs- und Wirtschaftsplanes für das westsächsische Braunkohlengebiet bewilligte der Bezirksauschuss 500 RM. aus seiner Verfügungssumme, auch übernahm er die Reparaturkosten für die Bezirksstrogenwalze in Golditz. Mit Befriedigung nahm der Ausschuss Kenntnis von dem Betriebsergebnisse der staatlichen Kraftfahrline Raunhof—Grimma. Genehmigt wurden unter der Voraussetzung der Erfüllung der selbstständiggestellten Bedingungen ein Antrag zur Herstellung von Rumpfläden durch die Firma Alexander Schumann auf dem Grundstücke Ortslistennummer 36 in Jönsenstraße und die Errichtung einer Feuerkraft-Hammeranlage im Grundstücke des Schmiedemeisters Willy Rinke in Großsteinberg Nr. 12.

In nichtöffentlicher Sitzung fand Genehmigung des Schankkonzessionsgesuchs Walter Badmanns in Grethen, während nicht genehmigt werden konnten die Gesuche Emil Trägers in Rerchau, Ausdehnung der Erlaubnis auf ein weiteres Zimmer im Grundstücke, Georg Jähres in Großsteinberg, Erweiterung der Schankkonzessions Erlaubnis auf alkoholisches Getränke, der Louise Griep in Borsdorf um Kantinenshank im Fabrikgrundstücke „Union“, ferner die Bierhankkonzession auf dem der Stadt Lausitz gehörigen Sportplatz in Flur Goldsbain. Zum Schluß beschäftigte man sich noch mit Personalangelegenheiten des Bezirksverbandes.

Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 6. Oktober 1928.

Wertblatt für den 7. und 8. Oktober.

Sonnenaufgang 6^h 6^m | Mondaufgang 27^m —
Sonnennuntergang 17^m 17^m | Mondauntergang 15^m 16^m
7. Oktober. 1862: Der Schriftsteller Otto Ernst geb.
8. Oktober. 1868: Der Maler Max Sievogt geb.

Neue Verschlechterung des Wetters?

Die Befürchtung, daß neue Luftdruckstörungen zu Beginn der Woche eine neue Verschlechterung des Wetters bringen würden, erwies sich nur allzu schnell als berechtigt. Besonders ungünstig gestaltete sich die Wetterlage am Dienstag. Beim Vorübergang einer Depression gab es in Nord- und Mitteldeutschland frächtige Regengüsse, die teilweise von Gewittern begleitet waren. Am Mittwoch trat dann plötzlich eine vollkommene Wende ein. Ein kleiner Hochdruckkern, der sich über Schlesien, Sachsen und der Tschechoslowakei gebildet hatte, führte zu einer schnellen Aufbesserung, so daß der „Graf Zeppelin“ in Norddeutschland bei schönem Sonnenschein begrüßt werden konnte. Allerdings hatte die Aufbesserung auch einen sehr starken Temperaturrückgang zur Folge. Vielfach wurden Nachttemperaturen von 3 und 4 Grad Celsius Ralte gemessen. Abgesehen von vorübergehender Bewölkung bzw. Frühnebelbildung hielt sich auch am Donnerstag und am Freitag noch das schöne Wetter. Allerdings drehten am Freitag bereits die stillosen Winde nach Süden, ein Zeichen, daß die über den britischen Inseln liegenden Sturmwirbel ihren Einfluß auf den Kontinent ausdehnen wollen. Angesichts dieser Wetterlage müssen wir mit einer schnellen neuen Verschlechterung des Wetters rechnen. Da aber die Sturmwirbel ziemlich eng begrenzt sind, dürfte es sich um eine ziemlich rasch vorübergehende Verschlechterung handeln.

Standesamtliche Nachrichten für Raunhof für Monat September 1928.

Geburten.

Eine Tochter Georg Walter Peter, Schuhmachermeister, hier, ein Sohn Otto Alfred Kurt Rette, Betriebschloffer, hier, ein Sohn Otto Walter Krause, Maurermeister, Klinga, ein Sohn Ernst Wilhelm Albert Radtke, Böttchermeister, Stauditz. Hierüber 2 uneheliche Geburten.

Taufgebote.

Oswald Martin Hammer, Bauarbeiter mit Anna Lisbeth Anton, Kontoristin, beide aus Stauditz. Bruno Max Jenker, Lehrer und Kantor, Gernitz mit Johanna Bertha Laura Dora Baudert, kaufmännische Angestellte, hier. Walter Hans Schramm, Elektromonteur, Leipzig, mit Louise Frieda Reudel, Kartographenarbeiterin, hier. Ernst Hermann Schumann, Markthelfer mit Lina Gertrud Reudel, Rauchwarenfabrikarbeiterin, beide hier. Wilhelm Walter Buchmann, Friseurgehilfe mit Lina Marie Derfartz, ohne Beruf, beide hier. Paul Arno Bein, Tischergehilfe, Raunhof mit Mathia Rosa Doris Jakob, Voderin, Weucha. Dr. Julius Arno Matthes, Chemiker, Rathenow mit Lina Dora Schmieder, ohne Beruf, hier. August Karl Köpner, Kaufmann, Leipzig mit Margarete Marie Theresia Frißch, ohne Beruf, hier.

Verheirathungen.

Oldrich Eitta, Spinner, hier mit Klösse Scherger, Voderin, Weucha. Hans Heinrich Mikschewitz, Schriftsetzer, hier mit Frieda Selma Wege, Rameßell, Delitzsch. Gustav Emil Willy Pösch, Hilfsmonteur, Lorna mit Paula Göhring, Rauchwarenfabrikarbeiterin, hier. Ernst Richard Berthold, Fabrikarbeiter, Klinga mit Martha Elsa Köhler, ohne Beruf, Stauditz. Max Walter Dandrich, Maschinenchloffer Grimma mit Anna Lydia Bohne, Weiferin, hier. Paul Curt Roumann, Maschinenchloffer mit Emma Johanna Marie Gregori, Rauchwarenfabrikarbeiterin, beide hier. Walter Hans Schramm, Elektromonteur, Leipzig mit Louise Frieda Reudel, Kartographenarbeiterin, hier. Ernst Hermann Schumann, Markthelfer mit Lina Gertrud Reudel, Rauchwarenfabrikarbeiterin, beide hier.

Todesfälle.

Ida Marianne Raumann, hier, Franz Richard Sing, Postmeister l. R., hier, Hermann Albin Ott, Walermeister, hier.

Raunhof. Die Ergebnisse im Sch... im Goldenen Stern... Es ist der rührige... hof, zu danken, da... bietet, aus erster... interessierende Fra... daß Einzelheiten a... die Belegenheit, ei... men. Der Stahlfel... seine Gäste auch m... Raunhof. Die... begehrt heute abend... hänger der Deutsch... Feier findet im Ra... Raunhof. Ein... Quaas und seine... und wohnen zuglei... derselben Wohnun... wünsch!

Raunhof. Mor... Fahrplan in Kraft... die Änderung eintr... führen. Auf der... bleibt der Fahrplan... Grimma abfahrend... Rittumen später ab... hof 6.33, an Leipzi... Leier den Fahrplan... neuen Fahrpreise... nach Leipzig 2. 5... nach Grimma 2. 1...

nach Leipzig 2. 5... nach Grimma 2. 1... nach Leipzig 3. 3... nach Grimma 3. 1...

nach Leipzig 2. 5... nach Grimma 2. 1... nach Leipzig 3. 3... nach Grimma 3. 1...

nach Leipzig 2. 5... nach Grimma 2. 1... Bei den nachfolg... Golditz 1.30 RM.,... Golditz — 90 RM.,... Thal 4.30 RM., Roch... burg 2.20 RM., Bu... *) Werden für... des Arbeitgeberers).

Raunhof. Die... diesem Jahr von... einen späteren Anfan... 11 Uhr. Die Kirch... sich auf die Zeit de... gen ab wieder 1/10

Raunhof. Unser... Abfälle getätigt zu... tet es wieder einen... namiger Roman „E... Dieser Roman gehör... des Dichters, der selb... das Leben auf den o... Plastik. Er veranlaß... lifte, die sich wölfe... mit scharfem Strich... einer tiefen Liebe, ab... sein zweiter die Sch... weih auch seine Borg... gen, durch Traditione... Felicitas von Abden... trieb und Erziehung... traf offenbart. Die... blütigen Männern. ... Adern. Es ist nicht... Paris oder Berlin ge... sie die Dämonin wer... dieser Welt „Lasterh... dichter gereizt, diesen... zu bannen. Man wog... Bos als Dämon eines... es schließlich und es... Seidenliebhaber, der... dem in seiner Art u... liebhaber Karls Hans... Güte. So ist der Fil... wie in der Schrift... drochtholles Program... Sternlichspielhauses...

Raunhof. In de... Karlsruhe, München u... Zeit Fahrplänebeste... etwa 25 Prozent au... Monat berechnen; sie... milienmitglied. Un... der erneut einen Antr... verkehrt diese Fahrpl... direktion Dresden die... Dresden auf das Mär... Raunhof. Zur B... Synodus des Gewerbe... heißt.

Reformationstag... tauchen beim Herannah... ob der Reformationsta... November gesetzliche... festgesetzt, daß dies der... Raunhof. Die... schaftskreisen wird ang... forci mit Kartoffeln... sehr einzubeden. Dies... Thema. Am Dien... moer Lastautomobil... Kruzung der Grimma... Gebäude wurde stark... der durch das Regener... Raunhof. (Präsident... dener Flur beim Karz... zeit entflammendes St... form und Kusfeln ein... chend (sozen. Väterntide... Pfund, ist 90 Zentimeter... Umfang 29 Zentimeter... schagen.

unter Vorsitz des... Der Arbeiter... unter Reichs...

Naunhof. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland und Ergebnisse im Schachtel-Projekt darüber wird heute abend 8 Uhr im Goldenen Stern Herr Dipl.-Ing. Ernst Otto sprechen.

Naunhof. Die Riege „Guts Muts“ im Turnverein (D.T.) begeht heute abend die Feier ihres 5. Stiftungsfestes.

Naunhof. Ein Doppelpublikum können heute Herr Wilhelm Quas und seine Frau feiern. Beide sind 40 Jahre verheiratet und wohnen zugleich als Mieter dieselbe lange Zeit in ein und derselben Wohnung.

Naunhof. Morgen Sonntag, den 7. Oktober, tritt der neue Fahrplan in Kraft. Es ist allgemein bekannt, daß damit zugleich die Kenderung eintritt, daß die Züge nur noch 2. und 3. Klasse führen.

Naunhof. Auf der Strecke Leipzig-Naunhof-Grimma-Dresden bleibt der Fahrplan fast unverändert. Nur der bisher Werktags von Grimma abfahrende Zug 5.51 (ab Naunhof 6.07) wird jetzt 20 Minuten später abgehen und zwar: ab Grimma 6.17, ab Naunhof 6.33, an Leipzig 7.11.

nauch Leipzig 2. Klasse 1.20 RM., 3. Klasse — 80 RM. nach Grimma 2. Klasse — 70 RM., 3. Klasse — 50 RM.

nauch Leipzig 2. Klasse 25.— RM., 3. Klasse 14.— RM. nach Grimma 2. Klasse 15.20 RM., 3. Klasse 9.— RM.

nauch Leipzig 3. Klasse 3.—, Teilmontagsarten*) 4.20 RM. nach Grimma 3. Klasse 1.80, Teilmontagsarten 2.60 RM.

nauch Leipzig 2. Klasse 12.60 RM., 3. Klasse 7.40 RM. nach Grimma 2. Klasse 7.60 RM., 3. Klasse 4.50 RM.

nauch Leipzig 2. Klasse 1.60 RM., 3. Klasse 1.10 RM. nach Grimma 2. Klasse — 90 RM., 3. Klasse — 60 RM.

Bei den nachfolgenden gibt es keine 2. Klasse, nur 3.: Goldig 1.30 RM., Döbeln 2.30 RM., Dresden 5.60 RM., Großbothen — 90 RM., Leisnig 1.70 RM., Reichen oder R. Triebischthal 4.30 RM., Rochitz 1.80 RM., Rochsburg 2.50 RM., Wechselburg 2.20 RM., Wurzen 1.20 RM.

*) Werden für Jedermann ausgegeben (ohne Bescheinigung des Arbeitgebers).

Naunhof. Wie immer im Winterhalbjahr, nehmen auch in diesem Jahr von nun an die sonntäglichen Hauptgottesdienste einen späteren Anfang, sie beginnen mit diesem Sonntag wieder 11 Uhr.

Naunhof. Unser Sternlichtspielhaus scheint recht gute Film-Absätze zu haben, denn in seinem neuen Spielplan bietet es wieder einen Großfilm. Herrmann Sudermanns gleichnamiger Roman „Es war“ rollt jetzt bei dreitägiger Spieldauer.

Naunhof. In den Vorortgebieten von Bremen, Breslau, Karlsruhe, München und Stuttgart werden probeweise seit einiger Zeit Fahrscheine ausgegeben, die bei einer Verbilligung von etwa 20 Prozent auf die Fahrpreise zu 8 einstufigen Fahrten im Monat berechtigen; sie sind nicht übertragbar, auch nicht an Familienmitglieder.

Naunhof. Zur Verächtigung teilen wir mit, daß der neue Synodus des Gewerbetreibenden nicht Debel, sondern Dr. S a p e heißt.

Naunhof. In den Vorortgebieten von Bremen, Breslau, Karlsruhe, München und Stuttgart werden probeweise seit einiger Zeit Fahrscheine ausgegeben, die bei einer Verbilligung von etwa 20 Prozent auf die Fahrpreise zu 8 einstufigen Fahrten im Monat berechtigen; sie sind nicht übertragbar, auch nicht an Familienmitglieder.

Oshag. (Eine sonderbare Wette, ein sonderbares Automobil und — sonderbare Weltreisen!) Kommen da aus dem Raumarkt zwei Italiener an in einem selbstgebasteten Motorwagen.

Strehla. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) mit tödlichem Ausgang ereignete sich Montagabend in Ammelshausen. Der bei Herrn Gutsdrescher Dreise im Dienst stehende Arbeiter Wilhelm Schmidt war auf dem Felde mit dem Aufladen von Kartoffelkraut beschäftigt.

Chemnitz. (Aus Klatsch ins Zuchthaus.) Wie leichtfertig heutigen Tages die Menschen einen Eid behandeln und welche furchtbaren Folgen aus einem einzigen unbedachten Worte entstehen können, erhellte wieder einmal eine Weineidhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht.

Eisenlod. (Tod in der Kirche.) Während des Vormittagsgottesdienstes wurde am vorigen Sonntag ein hiesiger 62-jähriger Stricker von einem Herzschlag überfallen, der seinen alsbaldigen Tod herbeiführte.

Naunhof. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland und Ergebnisse im Schachtel-Projekt darüber wird heute abend 8 Uhr im Goldenen Stern Herr Dipl.-Ing. Ernst Otto sprechen.

SPART bei Eurer Kreditgenossenschaft Sie fördert die heimische Wirtschaft unter Eurer Kontrolle Gewerbebank Naunhof e. G. m. b. H.

Nah und Fern

Brechweinstein als Brautbesatz. In Rölln wurde ein Laboratoriumsgehilfe aus Stolberg zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er seinem Borgesehnen dauernd Brechweinstein auf die Butterbrote gestreut hatte, um ihn aus dem Krankenbett zu bringen und ungehörig Silberbestände ausführen zu können.

Ein Schweineffand. In Schlawe in Schlesien sind über tausend Schweine von der Schweinepest befallen worden. Es sind schwere Verletzungen gegen das Viehseuchen- und Nahrungsmittelgesetz festgefesst worden, besonders von einer Genossenschaftsmolkerei, die eine Schweinezucht großen Stils betreibt.

Ein Eisenbahnzug auseinandergerissen. Der D-Zug Rölln-Leipzig wurde aus betrieblichen Gründen zum Halten gebracht. Bei der Weiterfahrt riß der Zug auseinander und mußte in zwei Teufen in den Bahnhof Sünnershausen hereinaholt werden.

Lepraforschungen an einem künstlich infizierten Menschen. Der Lepraforscher Professor General Sniker, Chef des militärischen Sanitätsdienstes in Riga, wird demnächst den zum Tode verurteilten Mörder Kirstein mit Lepra Bazillen infizieren, um die bisher noch dunkle Frage der Lepraansteckung zu klären.

Zwei grauenvolle Morde

Eichstet (Bayern). Auf dem Wiesen von Uppersdorf fand man die an einem Baume hängende Leiche der Dienstmagd Walburga Bauer aus Uppersdorf. Man nahm zuerst Selbstmord an. Die Untersuchung ergab jedoch, daß die Bauer von ihrem Liebhaber, einem 35 Jahre alten Knecht, erzwängt und dann, um einen Selbstmord vorzutäuschen, an den Baum gehängt worden war.

Wahnsinn gegen Kommunisten in Wien. Wien. Der Sekretär der kommunistischen Partei, Koplenig, wurde verhaftet. Die kommunistische Note Koplenig wurde erneut beschlagnahmt, weil sie in einem Artikel die Arbeiterbewegung zum Streik aufforderte.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

Handball. Naunhof 1 gegen Leipzig 1. Naunhof 1 hat morgen 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platz Leipzig 1 zu Gast und wird auch gegen diesen Verbandsgegner alles Können aufbieten müssen, um ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen.

MAGGI'S Erbs-Suppe in Würfel eine feine Suppe! 1 Würfel für 2 Teller nur 13 Pfennig.

Goldner Stern, Naunhof
Morgen Sonntag
der vornehme Ball
Erstklassige Musik.
Es ladet freundlich ein R. Zschiesche.
Empfehle als Sastrum das vorjährige Sternburg, Franziskaner u. Würzburger Hofbräu, welches in den neuesten Selbstkühlern von 5 Liter an zu jeder Zeit frei Haus geliefert wird. / Fernruf 38.

Turnverein Naunhof D. T.
(Platz Wiesenstraße).
9.15 Uhr
Naunhof III—
D. f. L. 1927 II (Reichswehr)
14.30 Uhr
Naunhof II—Leubsch II
15.45 Uhr
Naunhof I—Leubsch I
2. Knaben —
M. L. B. Schönefeld 1. Knaben
in Leipzig findet nicht statt, da vom Verband lt. Sportsonntag abgelehrt.
Anzeigen Annahme
bis vormittags 10 Uhr.

Sportplatz Leipziger Str.
Sonntag, den 7. 10. 28, 15 Uhr
Serienspiel:
L. B. R. 1—F. M. Zwenkau 1
Freie Turnerschaft Naunhof und L. B. R.
Seute
Sonntags,
den 8. 10. 28,
20 Uhr
Ver-
sammlung
im Vereinslokal.
Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Forsthaus Lindhardt
Angenehmes Familienlokal.
Morgen Sonntag
Musikalische Aufführungen, Violentanz
Vereinszimmer zu Festlichkeiten und Versammlungen.
Es laden ergebenst ein Max Lind u. Frau.

Behagl. Zimmer
mit Klavier per sofort mit Frühstück, ohne Pension gesucht. Offert. erb. untl. D. E. 00, an d. Exp. d. Bl.
Mf. 3000.—
auf Hypothek auszuliehen durch
Schlitte, Moltestraße 24.

Sportplatz Glade
Morgen Sonntag 3 Uhr nachm.
S. B. R. 1—Danisch 1
(Verbandspiel).
S. B. B.
Naunhof und Umg.
Versammlung
Dienstag 8 Uhr
Gastwirtschaft
Bodmann.
Anschließend gemüthliches Beisammensein. Frauen mitbringen.
Der Vorstand.

Joh. verw. Jahr
Spezialgeschäft für Tabakfabrikate
Naunhof, Langestr. 37.

Wie neu
wird Ihre Garderobe aller Art, wenn Sie dieselbe bei W. Lippmann, Köchlich reinigen, auf- od. umfärben lassen.
Annahme für Naunhof:
Frau Bertha Felsche, Langestr. 6 part.

Sprechapparate
wunderbare Tonfälle — von Mf. 20.— an
Platten aller Art
Neueste Schloeger.
Große Auswahl — billige Preise
H. Trischler
Langestr. 25. Telefon 199.
Befichtigung ohne Kaufzwang.

Installation
elektr. Anlagen
superbilligste Reparaturen an Motoren- und Lichtanlagen, Verkauf von Öllampen, Sicherungen, Bügeleisen, Kocher, Taschenlampen, Fahrradlampen
Richard Angermann
Naunhof, Waldstr. 52. Tel. 196
la Eiderfettkäse 20%
9 Pfund 6,30 franko
Dampfmolkereifabrik
Rendeburg.

Linu
Justz
nachstman
paubler
Kupfer
Dressen
billig
mit **Difosi**
nachstman

Montag, den 8. 10., nachmittags 3 Uhr
Eröffnung
der ersten
Naunhofer Waschanstalt
„Ideal“
Die verehrten Hausfrauen sind von da an jederzeit zur Befügung höflich eingeladen.
Klingaerstr. 15 L. Ehlerl Telefon 127.

Sind Sie schon Leser des Buchromans?

Delze
Jacken, Mäntel, Wäffe, Hühse, Stunke, Jitio, Opoffumtragen u. Kravatten in groß. Auswahl.
Moderne Delzefäße von 5.— Mf. an.
Umarbeitung und Reparaturen schnell und preiswert.
Felig Burschberg
Kürschnermeister.

Raupenleim, Raupenleimpapier
empfiehlt Drogerie Otto Hadelberg.

Alte neue Jant kaufen Sie meine seit 18 Jahren bewährten
Maulin, Müfil, Egnaf, Olygowora
zu niedrigsten Preisen ähnlich wie Abbildung von Mf. 90.— an.
Gewaltige Auswahl!
Günstige Ratenzahlungen!
Müfil, Maulin
Paul Ebert
Leipzig,
Petersonsstraße 1-5, Eckhaus Petersstr. 41. Nähe Kaffee-Wächter.
Das größte Fachgeschäft 15 Vorspielräume

Ruf 19928 Ruf 19928
Erdb- u. Feuerbestattungs-Anstalt
Gustav Müller & Sohn
Leipzig C 1
Mothäckerhof 25 u. 27 Thomassstr. 5
Großes Lager an Särgen, Urnen, Kleidung u. Steppdecken. — Alle Beforgungen werden von uns prompt erledigt, beste Referenzen.
Leichentransport-Auto mit Personen-Abteil
Mitglied der Landmannschaft Brandis u. Gännerlei.

Rüchen, Reformbetten, Schlafzimmer, Bettfedern, Bettdecken,
Wäsche aller Art, Herren- u. Damenkonfektion
gegen bequeme Teilzahlung
H. Wagenberg, Leipzig
Frankfurterstraße 16
Offerten untl. „D. Bl.“ 99 an d. Exp. d. Bl.

Denk an die Gesundheit!
Wasch mit
Persil
Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!

Blumenzwiebeln
Spazinthen, Tulpen, Narzissen, Krotus, Schneeglöckchen
empfiehlt preiswert
Gärtnererei Walther
Erdmannshain,
Erdmannshainer Straße.

Grammophon,
Marke „Edillon“, zirka 40 Platten
wenig gebraucht, sportbillig zu verkaufen.
Goethestraße 12.
Verloren
d. Kind (Grinmoer Straße bis Molkestraße) Portemonnaie, Inhalt 3 Mf. Bitte abzugeben in der Exp. ds. Blattes.

Wohltätigkeitskonzert
Am Freitag, den 12. Oktober,
veranstaltet der Frauenverein Naunhof das 4. Wohltätigkeitskonzert, dessen Ertrag hiesigen Bedürftigen zugute kommen soll. Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt:
Herr Stadtmusikdirektor Friß Blohm, Naunhof
Fräulein Gertrud Buchheim, Konzertsängerin aus Leipzig
Herr Lehrer Erich Schübe, Naunhof
Herr Lehrer Bernhard Pils, Naunhof (am Klavier)
Das Programm ist erstklassig, der Eintrittspreis niedrig (1.— Mf.)
sodass jeder daran teilnehmen kann. Mitglieder des Frauenvereins besaßen sich 3. Zl. mit dem Verkauf der Programme.
Dem Konzert schließt sich ein feiner Ball an.
Zur Verlosung kommt eine wertvolle Tombola.
Wir sehen einer allgemeinen Beteiligung entgegen und laden hiermit herzlich ein.
Frauenverein zu Naunhof.

WIBOWA
Nur damit erzielt Du TROCKENEN HARTGLANZ
Der Glanz, den ein Bohnerwachs gibt, ohne daß man jeden Fußstapfen und Gummiabsatz sieht!
Dies ist der Wunsch jeder Hausfrau, darum verwendet sie nur noch:
WIBOWA NASS WISCHBAR!
Nur erhältlich in Drogerien, Farben- u. Linoleumgeschäften
1/2-Kilo-Flasche 1.20 1/4-Kilo-Flasche 0.80
1/2-Kilo-Flasche 1.20 1/4-Kilo-Flasche 0.80

Empfehle mich zur Anfertigung
feiner Pelzwaren
in bekannter Verarbeitung.
Spez. Damenpelzmäntel, Jacken, Herrenpelze
Moderne Pelzgefäße in allen Preislagen.
Kurt Laubert, Kürschner
Naunhof, Leipzigerstraße 51.

Kartoffelleseer nimmt noch an
Heune Threna.
Geschirr wartet am 8. 10., 2 Uhr an der Partienbrücke.

Für die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit von allen Seiten zugegangenen Geschenke und Glückwünsche danken wir aufs herzlichste
Wilhelm Krause u. Frau
Naunhof Seehof

Bei
Nummer 1
R
E i n e
Der Verein
in Berlin seine
auslieferte aus
morsal des J
der Ehrengröße
Reichsregie
minister Dr. G
und Koch-Wel
reglerung w
Beder, Dr. Z
sinnt. Weiter
Frank. Fast u
der Länder ersch
den Chef der De
Marineleitung,
gründungspr
Zeitungverleger
wies u. a. darau
staate die Presse
lebens werden k
nahm nach dem
wenigsteiner
gierung, die nur
von dem Willkür
zu neuer Höhe er
werde nicht imm
der Ausländer in
Lage. Immerhin
Jahren seit Herr
Deutschlands viel
größten Optimist
In der nahen
Regelung der Na
darum, die Souv
wiederzugewinnen
fanzer fort, die
Deobald müssen k
gestellt sind, auf
bilden mit dem
die uns jetzt bew
Diese Presse
1812 mit ihrem
ein gesundes Sta
holz auf seine Dr
Nach dem Re
mitglieder des Re
liner Oberbürger
teger aus dem Re
enge Zusammen
Arm in Arm mit
Die am Frei
Eigung der eJitur
gegen die immer r
expeditionen und
Wahvorwürfen r
zeigen auf den vor
Zell und schadet b
An den Re i
minister Dr. G i r
telegramme gefand
Auswärti
Die 2
Bei der so
Ausstufes des
lungen wurde so
Entschickungen
Entschickung de
der Bayerischen
der Demokraten
der Auswärtige
für die in G
auspricht. Der
beiden großen,
Schichten beweg
Kleinland e
nicht so gefördert
politischen Grün
Der Ausfüh
ihrer bisherigen
und beklügend
Auerdem w
teilen angenomme
geben wird über
belten. Die de
Völkerverbund d
ung der Völk
der Minderheiten
finde. — Damit
beendet.
Gröner
Zurück
Wegen dies
Gröner nach
eine Pressekonfer
Beschuldigungen
aus sorgfältige
an Räder fest. D
sächliche Dinge.
des Bringen Hein
wortliche Kontenab
Zeit zur Verfügung
worden. Kontenab
Wohlsch erhalten.
Reichswehrmi
möge ihn in der
behindern. Die
Republik die beste
wenn sie aus der
bleibe.

Regierung und Presse.

Eine Rede des Reichstanzlers.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, der gegenwärtig in Berlin seine diesjährige Hauptversammlung abhält, veranstaltete aus diesem Anlaß ein großes Festbankett im Ratsaal des Zoologischen Gartens. Mit der großen Ehren der Ehrengäste waren auch erschienen als Vertreter der Reichsregierung Reichstanzler Müller sowie die Reichsminister Dr. Brüner, Dr. Curtius, Severing, Dr. Hildebrand und Koch-Weser. Von der preussischen Staatsregierung waren anwesend die Minister Dr. Hildebrand, Dr. Beder, Dr. Steiger, Dr. Schreiber, Köppler-Kosch und Grzesinski. Weiter sah man den österreichischen Gesandten Dr. Frank. Fast vollständig waren die Gesandten und Vertreter der Länder erschienen. Die Militärbehörden waren u. a. durch den Chef der Deeresleitung, General Hebe, und den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Räder, vertreten. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar. Er wies u. a. darauf hin, daß im parlamentarisch regierten Volksstaate die Presse zum mitbestimmenden Faktor des Staatslebens werden konnte.

Reichstanzler Müller

nahm nach dem Vorlesenden das Wort und betonte die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Presse und Regierung, die nur dann förderlich sein könne, wenn beide Teile von dem Willensbewußtsein durchdrungen seien, das Vaterland zu neuer Höhe emporzuführen. Die Lage des deutschen Volkes werde nicht immer richtig eingeschätzt; denn nicht alles, was der Ausländer in Deutschland sehe, entspreche der wirklichen Lage. Immerhin könne man aber sagen, daß in den zehn Jahren seit Beendigung des Krieges für den Wiederaufstieg Deutschlands viel mehr erreicht worden sei, als es selbst die größten Optimisten angenommen hätten.

In der nahen Zukunft handle es sich nicht nur um die Regelung der Reparationsfrage, sondern insbesondere auch darum, die Souveränität des gesamten deutschen Gebietes wiederzugewinnen. Ich verkenne nicht, so sehr der Reichstanzler fort, die Schwierigkeiten, die sich vor uns aufstürmen. Deshalb müssen sich alle diejenigen, die positiv zum Staat eingestellt sind, zusammenschließen und eine Arbeitsgemeinschaft bilden mit dem Zweck, die großen Aufgaben zu bewältigen, die uns jetzt bevorstehen.

Diese Pressefreiheit, für die unsere Väter schon im Jahre 1812 mit ihrem Leben eingetreten seien, sei die Grundlage für ein gesundes Staatswesen, und Deutschland könne besonders stolz auf seine Pressefreiheit sein.

Nach dem Reichstanzler sprachen noch mehrere Vorstandsmitglieder des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß begrüßte die Zeitungsverleger aus dem Reiche im Namen der Stadt Berlin und hob die enge Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Presse, die Arm in Arm miteinander groß geworden seien, hervor.

Die am Freitag im alten Herrenhause stattgehabene Sitzung der Zeitungsverleger brachte eine scharfe Entschiedenheit gegen die immer weitergehenden Forderungen von Annoncenexpeditionen und Inserenten zur Geltung. Auch die Klage vorläufigen wurden kritisiert. Die Aufnahme von Anzeigen auf den vorderen Teil der Zeitungen entwerfen den redaktionellen Teil und schadet dem Ansehen der Zeitung.

An den Reichspräsidenten und den Reichsaussenminister Dr. Stresemann wurden herzliche Begrüßungsgramme geschickt.

Auswärtiger Ausschuss über Genf.

Die Lage der Minderheiten.

Bei der fortgesetzten Beratung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages über die Genfer Verhandlungen wurde schließlich über verschiedene Anträge und Entschlüsse abgemittelt. Angenommen wurde eine Entschlieung der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Wirtschaftspartei, worin der Auswärtige Ausschuss der deutschen Delegation für die in Genf geleistete Arbeit seinen Dank ausdrückt. Der Ausschuss bebauert jedoch, daß die beiden großen, das deutsche Volk in allen seinen Schichten bewegenden Fragen der Räumung des Rheinlands und der allgemeinen Abrüstung nicht so gefördert worden sind, wie es aus rechtlichen und politischen Gründen erwartet werden konnte.

Der Ausschuss ersucht die Reichsregierung, entsprechend ihrer bisherigen Haltung auch fernerhin auf beschleunigte und befriedigende Lösung dieser Fragen hinzuwirken.

Außerdem wurde eine Entschlieung derselben Parteien angenommen, worin der Besorgnis Ausdruck gegeben wird über die Entwicklung der Lage der Minderheiten. Die deutsche Regierung wird aufgefordert, im Völkerverbund dafür einzutreten, daß die für die Befriedung der Völker so bedeutungsvolle Frage des Schutzes der Minderheiten verstärkte Aufmerksamkeit und Sorge finde. — Damit waren die Beratungen des Ausschusses beendet.

Gröner tritt für Räder ein.

Zurückweisung der Vorwürfe.

Gegen den an Stelle Jenters zum Chef der Marineleitung ernannten Admiral Räder wurden alsbald mehrfache Angriffe gerichtet, nach denen der Admiral eine zweifelhafte Stellung zur jetzigen Verfassung einnehme und sich mehrfach nicht besonders freundlich gegen die Republik gestellt habe. Besonders sei Räder auch verantwortlich für den bekannten Zwischenfall mit dem Kreuzer des Prinzen Heinrich von Preußen auf dem Kreuzer „Berlin“.

Wegen dieser Angriffe hatte Reichswehrminister Gröner nach seiner Rückkehr aus den Mandern jetzt eine Pressekonferenz einberufen, in der er ausführlich die Beschuldigungen Räderts widerlegte. Die Ernennung sei aus sorgfältigster Vorbereitung worden, er halte unbedingt an Räder fest. Die einzelnen Vorwürfe betrafen nebensächliche Dinge. Der für den Zwischenfall beim Besuch des Prinzen Heinrich auf dem Kreuzer „Berlin“ verantwortliche Konteradmiral Wülffing v. Dittin sei vor einiger Zeit zur Verfügung des Chefs der Marineleitung gestellt worden. Konteradmiral Wülffing v. Dittin wird seinen Abschied erhalten.

Reichswehrminister Gröner bat zum Schluß, man möge ihn in der Erfüllung seiner Aufgabe möglichst wenig behindern. Die Wehrmacht werde zu der Deutschen Republik die beste und zuverlässigste Stellung einnehmen, wenn sie aus der öffentlichen Erörterung möglichst heraushielte.

Das erreichbare Ziel.

Von Generaloberst von Seedi.

Der langjährige Chef der deutschen Deeresleitung, Generaloberst von Seedi, hat jetzt im Verlag für Kulturpolitik (Berlin) ein Buch „Gedanken eines Soldaten“ erscheinen lassen, in dem der Verfasser sich mit politischen und militärischen Tagesfragen auseinandersetzt. Mit Erlaubnis des Verlages geben wir aus dem Werk ein Kapitel wieder, das sich mit dem so aktuellen Abrüstungsproblem beschäftigt.

Die Frage nach dem „ewigen Frieden“ führt leicht ins Uferlose. Der Skeptiker weiß aus vieltausendjährige Kriegsgeschichte hin und bezweifelt, daß in Versailles der Epilog geschrieben wurde; der Idealist fragt dagegen, warum er an diesem neuen Morgenrot verzweifeln sollte. Der eine sieht ewiges Auf und Ab der Entwicklungen, der andere den Aufstieg der Menschheit zu reinen Höhen. Beweise für die Richtigkeit beider Auffassungen gibt es nicht und Prophezeien ist eine unanfechtbare Tätigkeit. Gegen die großen weltgeschichtlichen Umwälzungen wird kein Voodoo helfen und einen Sturm vom Osten wird wie einst bei Beginn westeuropäischer Ritterkriege mit dem Schwert aufhalten müssen. Doch um



solche Überlegungen handelt es sich heute in dieser rauhen Gegenwart nicht. Die Frage ist so zu stellen: Lohnt es, auf dem politischen Arbeitsfeld der Einschränkung der Gefahr kriegerischer Lösungen zuzutreten? Schon diese Frage zu bejahen, legt genügenden politischen Idealismus voraus und die Erkenntnis, daß der Fortschritt nur langsam und stappweise denkbar ist.

Wir werden uns auf dieser Straße, an deren Anfang der Begreifliche „Zum ewigen Frieden, Entfernung unbekannt“ steht, mit dem Erreichen eines kleinen Dorfes am Abend der Völkerkriege begnügen müssen, dessen Wirtshausstübchen das Schild trägt: „Zur Abrüstungsbeschränkung.“ Wir werden den Krieg nicht aus der Welt schaffen, aber er sollte nur „um des Lebens große Gegensätze“ geführt werden. Der Satz vom Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist zum Schlagwort geworden und daher gefährlich. Ebenso gut kann man sagen: Krieg ist der Bankrott der Politik.

Unrichtig ist die Begründung der heutigen Friedensbewegung mit den technischen Schrecken und der Ausbreitung des Krieges. Human ist auch das Schwert und die 21-Zentimeter-Briantangranate nicht. Denken wir doch an den Dreißigjährigen Krieg und an die vielen „Wüste r Dorf“, die auf der Karte noch heute die Stelle einstiger blühender Orte bezeichnen, um uns zu erinnern, daß auch früher der Krieg nicht Weib und Kind, nicht Haus und Hof verschonte. Ob unsere vielgepriesenen Kulturträger wertvoller sind als die, welche

einst unter Schwert und Fackel der Germanen dahinsanteten, mag immerhin zweifelhaft sein. Also nicht Furcht vor dem Gasangriff auf unsere Städte darf unser Urteil beeinflussen; Furcht war stets ein schlechter Ratgeber und Angst ist keine Weltanschauung. Gegen technische Angriffsmittel hat die gleiche Technik noch immer Abwehr erfunden.

Gegen wir uns aus anderer Überlegung heraus ein Ziel, das in den Grenzen des Erreichbaren zu liegen scheint. Wenn wir gegenüber der Forderung der Abschaffung des Krieges um der großen weltbewegenden Fragen willen resignieren, so können wir die Forderung um so lauter erheben, daß nicht um rein politischer Fragen willen zum Schwert gegriffen wird. Vielleicht — und dieses Vielleicht enthält viel Stoff — ist es möglich, in Europa zu einem Zustand zu kommen, der ruhiger Überlegung und gewichtigem Zuspruch Zeit und Raum sichert, bevor der eine dem anderen an die Gurgel fährt. Wir sprechen hier besser nur von Europa, denn Ozeanien und Zentralafrika scheinen zurzeit friedlichen Zukunftsberebungen noch nicht ganz zugänglich zu sein und Amerika ist ein Land für sich. Die Politik findet schon in Europa ein weites Feld für die eigenen Mittel.

Wenden wir uns nun zu der militärischen Betrachtung der Friedensmöglichkeit, so kann uns auch hier nur die historische Methode weiterhelfen. Es gibt im wesentlichen zwei Arten der Kriege. In dem ersten macht sich ein Volk auf, um das andere, das besser und wärmer wohnt, aufzufressen. Davon hat die Weltgeschichte Beispiele genug und vielleicht in ihrem Zukunftsbuch noch einige schwarze oder gelbe Blätter bereit. Zu dieser Art zählen auch die Kriege, die aus den großen geistigen Bewegungen entstanden und von denen der Dreißigjährige, mit Hilfe freundwilliger Nachbarn geführte Bruderkrieg noch immer das warnende Beispiel ist. Gegenüber diesen großen kriegerischen Katastrophen stehen die Kriege, die wir gewohnt sind, Kabinettkriege zu nennen. Zwischen beiden Arten bestehen viele Übergangsstufen, und es wird schwer sein, den einen oder anderen Krieg mit Sicherheit der ersten oder zweiten Art zuzuteilen. Bringen wir beide auf eine Formel, so ist der erste Krieg der von Volk gegen Volk, der zweite der zwischen Heer und Heer. Der letzte Weltkrieg stand in seiner Art zwischen beiden; die Gründe, die zu ihm führten, gehören der Kabinettpolitik an, sein Ausmaß dem Volkskrieg.

Erklären wir uns nun für unfähig, den großen weltbewegenden Machtentscheidungen wirksam vorzubeugen, so bleibt doch die Möglichkeit, auch auf militärischem Gebiet, die Kriegswahrscheinlichkeit einzuschränken.

Die Kriegsgefahr liegt wesentlich in der Ungleichheit der militärischen Kräfte, die den Stärkeren verführt, durch Drohung oder Anwendung von Gewalt dem Schwächeren gegenüber seine politischen Interessen durchzusetzen. Eine Friedenssicherung liegt daher weniger in der Abrüstungsverminderung als im Abrüstungsausgleich. Wenn man diesen anstrebt, wird man seine Ziele nicht so weit stecken dürfen. Die eigentliche militärisch nutzbar zu machende Stärke eines Landes liegt in seiner Bevölkerungszahl und seinem Reichtum und diese Nachmittel entziehen sich der Beschränkung. Wohl aber erscheint es als angängig, die verwendungsbereiten Friedenskräfte in ein solches Verhältnis zueinander zu bringen, daß kein Staat über eine Macht gebietet, die der mehrerer anderer Staaten überlegen ist. Ein solcher Ausgleich würde das allgemeine Sicherheitsgefühl erhöhen, wie umgekehrt durch Verträge erhöhte Sicherheit Verminderung der Abrüstungen begünstigt.

Es ist notwendig, zwischen offensiven und defensiven Abrüstungen zu unterscheiden. Unternimmt man es, einem Staat die Abwehrmöglichkeit zu nehmen oder zu beschränken, so steigert man bei ihm das Gefühl der Unsicherheit und damit die Kriegsgefahr.

Der stärkste Anreiz zum Krieg ist ein wehrloser Nachbar; daher erscheint als erstes und erreichbares Ziel auf dem Weg zur Friedenssicherung der Abrüstungsausgleich.

Briefen sei der 8. Oktober, 12 Uhr mittags, festgelegt worden. Nach dieser Zeit sei eine Annahme von Post nach Amerika unmöglich.

Der „Zeppelin“ Start nach Amerika. Nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten am Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist damit zu rechnen, daß die Fahrt nach Amerika am Mittwoch angetreten werden kann, wobei natürlich in erster Linie die Wetterlage über dem Atlantik maßgebend sein soll, die zurzeit nicht günstig ist. Die Nachführung der Traggaszellen und die Einfüllung des Brenngases wird erst beginnen, wenn die sonstigen kleinen Arbeiten im Schiffsinnern erledigt sind. Voraussichtlich wird am Mittwoch noch die angekündigte kurze Werksfahrt stattfinden. Die Annahme von Amerikapost für den „Graf Zeppelin“, die ursprünglich am kommenden Montag, mittags 12 Uhr, geschlossen werden sollte, ist wieder verlängert worden, und zwar ist mit der Post eine Vereinbarung getroffen worden, daß noch buchstäblich bis zum letzten Augenblick Briefe und Karten für Amerika angenommen werden können.

Die Sühne einer unbegreiflichen Tat.

„Ich habe keine Tränen mehr.“

In dem Toischlagdrohge gegen Erna Anthony hat das Gericht gesprochen und die Toischlagerin wird ihre unbegreifliche Tat fünf Jahre hinter Gefängnismauern büßen. Zum letzten Wort zugelassen, rief die Angeklagte mit bewegter Stimme aus: „Ich bereue die Tat. Aber ich kann die Neue nicht zeigen. Ich habe die letzten Monate

so viel geweint, daß ich keine Tränen mehr habe. Wir trennen die Augen. Ich habe doch nicht gewußt, was ich getan habe.“ In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: „Das Gericht hatte aus der merkwürdigen Schwelbiligkeit der Angeklagten den Eindruck genommen, daß sie schwer minderwertig ist. Hierin liegt eine gewisse Genugung. Es handelt sich um eine schauerhafte Tat. Ein junges Mädchen tötet eine Frau aus Angst, weil sie etwas meiden könnte, das für sie keine großen Unannehmlichkeiten haben würde. Man steht vor etwas Unbegreiflichem. Noch unbegreiflicher ist die Art, wie die Tat ausgeführt worden ist.“

Wie der Verteidiger dem Gericht mitgeteilt hat, hat die Anthony auf eine Revision verzichtet und die über sie verhängte Strafe angenommen.

Städtische Sparkasse Stadtgirokasse Naunhof

Annahme von Spargeldern zu zeitgemäßen Zinssätzen. / Hypotheken- u. Pfanddarlehen, Personalkredit. / Bargeldlose Ueberweisung jedes Betrages innerhalb Deutschlands. / An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren. / Vermietung von Schließfächern.

Friedrichshafen-Newyork.

Aber die Amerikafahrt erklärte Dr. Seener: Frühestens am Dienstag sei das Schiff startklar. An Bord würden außer der Mannschaft im ganzen etwa 16 Personen sein, darunter vier zahlende Fahrgäste, zwei Amerikaner, die sich zurzeit in Deutschland aufhielten und nach Amerika zurückkehren wollten. Diese Fahrgäste würden für die Überfahrt

einen Preis von je 3000 Dollar

entrichten. Ferner habe das Reichsverkehrsministerium drei Plätze reservieren lassen. Der Reichsrat werde gleichfalls einen Vertreter entsenden. Zur Frage der Verforgung mit Brenngas wies Dr. Seener darauf hin, daß schon jetzt der notwendige Brennstoff vorhanden sei, und zwar bis jetzt rund 2500 Kubikmeter. Das Luftschiff werde in ganzen für etwa 120 Stunden Brennstoff an Bord haben. Bei seiner Amerikafahrt werde das Luftschiff umfangreiche Post mitnehmen.

Bisher seien etwa 500 Telegramm eingegangen und 12000 Briefe. Als Schlußtermin für die Einföndung von

hardt
Dielenanz
Versammlungen.
Klub u. Fran.
Blade
3 Uhr nachm.
1-Danisch 1
Verbandspiel.)
G.B.B.
Naunhof und Umg.
Versammlung
Dienstag 8 Uhr
Gesellschaft
Bodmann.
gemüßliches
in. Frauen
ngem.
orkland.
schon Leser
Buchromans?
impapier
delberg.
ne seit
wärtigen
wahn
ng von
wahl!
Ebert
psig.
Kaffe-Blätter.
Vorsitznahme
ngwiebeln
hen, Tulpen,
en, Krotus,
regidächen
ist preiswert
rei Walther
mannshain,
hainer Straße.
amophon,
on“, zirka 40 Platten
st, vollständig zu ver-
oetbehrabe 12.
rfloren
immer Straße bis
) Portemonnaie.
p. Bitte abzugeben
p. ds. Platten.
ngung
aren
g.
berrenpelze
dreilagene.
schner
51.
amtnoch an
arthendrüde.
er Silber-
genen Ge-
wir auf
rau

Der sonderbare Gast.

Erzählung von Hanna Zuntz.

(Nachdruck verboten.)

Vor dem kleinen Hotel hielt der Omnibus. Der alte weißhaarige Herr stieg bedächtig ein. Nach einem Blick, der die ganze sonnige Dorfstraße streifend umfaßte, dann lehnte er sich in die Ecke zurück und schloß die Augen. Es war am frühen Herbstnachmittag; die Badegäste saßen im schattigen Garten, in einzelnen Lauben, beim Kaffe.

Alle sahen dem Abfahrenden nach. „Jetzt wird's erst gemütlich bei uns“, rief ein junges Mädchen über den Tisch hinüber zu der Familie, die dort Schlagfahne löstelte, „nun ist der feinerne Gast weg.“ — „Ja er auch gewesen“, klang die Antwort, „man fror ordentlich, wenn er sich näherte! Nie habe ich ihn in den vier Wochen sehen.“

„Wozu geht solch ein Mensch eigentlich unter die anderen? Der mühte sich für sich allein, abseits wohnen! Da siele er niemandem auf die Nerven!“

„Und dabei soll er in jedem Jahr wiederkommen, schon ein Jahrzehnt und länger, hörte ich“, mischte sich eine ältere Dame, die sich immer noch nicht zu entschließen vermochte, die Grenze der Jugend zu überschreiten, ein. „Nicht“, fuhr sie fort, „mich führt er schon in meinem Frohinn.“

„Ich wollte erst einige Tage in dem stillen Ostseebad, das so viele Schönheiten birgt und doch so weit fern von den größeren Städten liegt, wenn man auch zu Wagen nur eine knappe Stunde nötig hat, um es zu erreichen. Den Hauptverkehr schluckt das große Rodebad an der Bahnstraße mit seinem uralten Balde, seinen vornehmen Gästen auf. Da findet sich die Geistes- und Geldaristokratie in der Hauptsaison zusammen.“

„Was mochte der alte, vornehme Herr hier suchen, was zog ihn wieder und wieder an den Ort? — Vieles kann der Mensch entbehren, nur den Menschen nicht. Hörnes Wort schien an diesem Mann zu zerschellen. Er wich allen aus, sprach nur das Notwendigste.“

Am Abend, als ich am Strande spazierenging, zu der Zeit, da die Gäste noch gemütlich an der Tafel speisten, gestellte sich der Lehrer des Dorfes zu mir. Wir hatten uns schon miteinander befreundet; er sammelte Autogramme und ich hatte die Gelegenheit, ihm einige längst ersehnte verschaffen zu können.

„Sie denken sicher über den alten Herrn nach“, redete er mich an, „der heute wegfuhr?“

„Ja, er ist ein Eigener. Bei ihm ist wohl die Sehnsucht nach Welt und Menschen gestorben, auch die Sehnsucht nach Liebe. Bahn und Leidenschaft haben sein Dasein vergiftet. Ich lerne ihn kennen, als ich eben angeheilt worden war, und das liegt weit vor dem Welttrübe!“

„So wissen Sie etwas von seinem Leben?“

„Das will ich meinen; seine ganze Geschichte; habe sie miterlebt und will sie Ihnen erzählen! Bin auch dabei in Aktion getreten.“

„Und er begann.“

„So wie heute hier in unserem Badeortchen, ist es auch schon damals gewesen, als ich, ein blutjunger Dorflehrer, herkam. Meine Eltern wohnten in einem ruhigen Fabrikort und ich, mit meinem Verlangen nach Gottes schöner Natur, beharrte mich sofort um die Stellung. Herrschaften mit großem Geldbeutel und Namen besuchten das bekannte Rodebad; zu uns sandten sich nur die weniger Begüterten, die nur Erholung suchten, heraus. Aber einmal wollte es das Schicksal anders. Da

war es so überfüllt, daß ein Teil der Fremden wieder auszuwandern mußte. Die Gescheiten führen zu uns. Auch jener, heute alter Herr. Er reiste mit einer schwerreichen Fabrikantenfamilie, mit deren einziger Tochter er verlobt war. Annaliese, ein bildschönes, großes, schlanthes Mädchen mit weichem, dunkelblondem Haar und einer Hautfarbe wie Milch und Blut, sah mit verträumten Augen sehnsüchtig in die Welt. Sie liebte ihren Klaus — so heißt der heute Abgereiste — von ganzem Herzen. Und auch er schien dem lieblichen Menschenkind recht zugefallen. Obgleich es mir schon in den ersten Tagen auffiel, daß Annaliese immer zuerst seine Blicke suchte, ihre Hand in die seine legte. Das Paar erregte Aufsehen, um so mehr, als sich noch eine Dame in ihrer Gesellschaft befand. Eine Anverwandte. Ganz das Gegenteil der jarten Braut. Dorette, klein, lüppig, mit brennendem rotem Haar und fast schwarzen funkelnden Augenfunken. Sie war unstreitig die Schöne, Bezauberndere; aber beobachtete man die beiden zusammen, so war es schwer zu entscheiden, welcher der Preis gebührte. Die Herrenwelt bevorzugte Dorette und auf den vornehmen Reunions, zu denen natürlich die Familie nach G. hinüberfuhr, umlagerte man das pikante Pärchen.

„Woher wissen Sie das alles so genau?“ warf ich dem Erzähler ein.

... der Duft frischgemahlener Kathreinerkörner — ist allein schon ein Genuß! Wird dann der Kathreiner richtig*) zubereitet, so entwickelt sich aus diesem Duft.



aus diesem Aroma. der Kathreinergeschmack. jener gewisse „feine Kaffeegeschmack“, der so sehr beliebt ist.

*) Nach der Vorschrift, die auf jedem Paket abgedruckt ist.

„Weil ich auch zu den Schmetterlingen gehörte, die der Dorette ins Licht flogen! Barren Sie nur ab. Sie lächeln; ja, ein Dorfschullehrer als Konkurrent! Und doch, es war so; mein gut gekleideter Barren, der vermittelte das Kennenlernen, und in den Duetten, die wir beide sangen, fand Amor den Weg zu uns. Sie wissen ja: „Lieb ist Wunder, Lieb ist Gnade, die wie der Tau vom Himmel fällt.“ so dachte ich auch. Annaliese mit ihrem reinen treuen Herzen, die merkte wohl, wie es um mich bestellt war.“

„Die Männer sind doch recht minderwertig.“ sagte sie eines Tages, als wir nach einem Fest noch zusammen saßen. „Unsere Dorette war heute abend die Schönste, die Ballkönigin! Die ganze Herrenwelt hätte sie zu ihren Füßen sehen können; aber zum Verdragen, zum ehrlichen Ringelwechsellern, da fehlt einem jeden der Mut! Bloß weil sie ein armes Mädel ist! Nicht wahr, Dorette, ist es nicht so?“

Die rotthaarige Rixe lächelte, Annaliese fuhr fort: „Aber, mein Klaus, wenn wir erst miteinander verheiratet sind, dann soll auch sie ihren Anteil am Glück haben! Dann bauen ihr wir ein hübsches Nest.“

Dorette, die neben mir saß, — ich hatte den Arm leicht um ihre Schulter gelegt, stand plötzlich auf; dem Klaus war die Zigarre zu Boden gefallen; er blickte sich und schob sie mit dem Fuß weg. Als er aufstah, schien er mir keltam blaß. Das alles ist mir später erst durch den Kopf gegangen, als das Verhängnis schon herein gebrochen war. Dann fiel mir auf, daß die Gäste zu tuscheln anfingen, die Herren mit etwas zu zutraulich zu Dorette zu werden begannen. Aber ein verliebter Mann ist ja bezaubernd blind. „Sieht die Leidenschaft ins Haus, geht die Klugheit hülfe raus.“ So wird es wohl ewig bleiben! Dann kam die Katastrophe. Dorette hatte sich früh in ihr Zimmer zurückgezogen; Annaliese mit ihr. Klaus wollte noch segeln. Ich ging weit hinaus an das Meer, da, wo der weiße Sand aufhört und die Steine den Weg verperren. Es ist mühsam, dort einen Steg zu finden; ich aber wußte eine geschützte Stelle, zu der man, das Wasser eine kleine Strede durchschreitend, hinüber konnte. Da blieb es einsam; die Badegäste mieden die Unbequemlichkeit und wußten auch von der feinsten Grotte nichts. Mit Dorette hatte ich das schöne Plätzchen des Felsen aufgesucht. Sie war stets entzückt über den Fernblick. „Hier möchte ich an Sommerabenden sitzen! Und, ehe du dich in der Stadt um eine bessere Stelle bewirbst, verleben wir ein Jahr noch in dem stillen Dorfe.“ So sagte sie mir und darum zog ich so gern zu ihrem Lieblingsplatz. So auch an jenem Abend. Als ich der Felsengrotte näherkam, hörte ich durch die Brandung Stimmen.

„Rein Gott, was das nicht Dorette! Dorette, die daheim müde, mit Kopfschmerzen in ihrem Stübchen saß! Gleich darauf schämte ich mich des aufsteigenden Argwohn und wußte, ein Liebchen pfeifen, weiterzuschreiten. Da klang es an mein Ohr. Eine weinende, laute, klagende Stimme.“

„Wie lange soll das so weitergehen? Was bin ich dir? Vor der Welt nichts und im geheimen, da quälst du mich! Wenn du mich wirklich so lieb hast, wie du mir schwörst, dann zerreiße doch das Band, das dich fesselt. Wir sind jung, wir können arbeiten! Du weißt, daß du mich als Scheues Kind kennengelernt hast; warum müßte ich dir anheimfallen! Nun, nun wußt du mit mir brechen, die andere heiraten! Denkst du am Ende, später wieder anzuknüpfen? Bist du mich mit einem Dorfschullehrer abspfeifen? Zerreiße die Fessel — oder — ich reise morgen ab!“

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel

Von Walter Herrmann

11)

„Wahrscheinlich, auf meine zwei Stöße gerollt, schloß ich mich nach Einbruch der Nacht auf den Boden, um zunächst immer der Röhre entlang, dann quer durch den Weg auf die Straße nach Hause zu gelangen. Ich konnte nur bei Nacht weiterkommen, denn bei Tag wußte ich mich im unübersichtlichen Dschungel verlor. Zwei Tage und zwei Nächte dauerte dieser Lebensweg, an dessen Ende nur eine winzige Hoffnung stand, Mittel und Gelegenheit zur weiteren Fahrt zu finden.“



St. Georges (der letzte französische Posten gegen Brasilien)

„Wahrscheinlich hätte ich die Pflanzen des Dorfes kennen vor mir. Ich wagte mich natürlich nicht weiter die Inseln, sondern verließ mich bis zum Einbruch der Nacht auf dem Ortsfriedhof. Hier war ich am sichersten, denn die Reger und die Schamer, die ausschließlich Manna demohnten, sah von keinem Aberglauben erfüllt und melben, wenn irgend möglich, die Wohnstätten der Verstorbenen. Ich ließ mich in ein kleines frisch angelegtes Grab herab, was mir fast zum Überleben gereicht hätte. Als ich nämlich in der Nacht weiter wollte, konnte ich trotz der größten Anstrengungen, infolge der furchtbaren Schwäche meiner Beine nicht wieder hinaufsteigen. Stundenlang bemühte ich mich vergeblich und mußte schließlich erschöpft am Morgen meine Wärme aufgeben. Ich blieb noch einen vollen Tag in dem Grab, und dann erst nach Einbruch der Nacht gelang es mir, als ich meine Kräfte sammelt hatte, dem selbigen Gefängnis zu entkommen.“

Ein Mensch — ein Mensch

„Ich lagte mich zu der Orangenhütte, die den Friedhof umgab und man kann meinen Schreck erkennen, als ich in diesem Augenblick plötzlich eine menschliche Gestalt vor mir auftauchte. Ich war wie gelähmt und drohte umzufallen. Da sprang der Mann auf mich zu und schloß mich. Vor mir stand ein Araber aus „de Gottes“ von Cadur.“

„Fürchte nicht! Ich bin's, den Cadur —“ flüsterte er mir zu. „Hab keine Angst, du hast meinen Bruder gesund gemacht, wie sollte ich dir nicht helfen? Wir wissen, daß du fort bist und daß man dich sucht. Aber kein Araber verurteilt einen Fremden.“

Den Cadur besorgte den Käufer- und Voten dienst zwischen dem Bager und Manna und hatte sich auf dem Rückweg etwas verspätet. Er

als die Rixe im Dorf 11 schlug, schlich ich mich zu dem beschriebenen Bandungsplatz an einem Seitenarm des Mannastuffes und schwamm auf ein Kanoe zu, das für meine Zwecke geeignet war. Es war ein Baumstamm, nach Indischer Art zugehauen und ausgehöhlt, etwa 6 Meter lang und 60 Zentimeter breit. Ich schwamm mich hinein, machte es los und ließ mich den Creek hinuntertreiben.“

Das Boot hatte indessen kaum hundert Meter zurückgelegt, als ich in der Dunkelheit vor mir Stimmen hörte, offenbar Eingeborene, die vom Fischfang zurückkehrten. Schnell ließ ich mich wieder ins Wasser gleiten und zog meinen Kahn in das hohe Uferschiff. Eine qualvolle Stunde folgte, in der ich den Stichen der unzähligen Moskitoen ausgefressen war, dann war wieder alles ruhig und ich konnte meine Fahrt fortsetzen.“

Die gefährlichste Stelle, etwa 200 Meter bis zur Mündung des Nebenarmes in die Manna folgte, denn die Ufer waren bewohnt und am Zusammenfluß der beiden Gewässer befand sich, wie mir den Cadur gesagt hatte, der französische Posten. Ich sah auch bald die rote Laterne des Postens und ließ mich rasch wieder ins Wasser sinken. Ich hatte Glück: der Posten sah zwar auf der Bank vor dem Holzhaus, aber meine in der Dunkelheit geschärften Augen erkannten, daß er den Schlaf der Gerechten schlief. Für jeden Fall zog ich schwimmend das Kanoe auf die andere Seite des Wassers und arbeitete mit Selbstverleugung, um den kaum zehn Meter vor mir liegenden offenen, zum Meere strömenden Mannastuff zu erreichen. Umsonst verfuhr ich mich ins Boot zu schwingen. Meine Kräfte reichten infolge meiner halbgelähmten Beine nicht aus und ich mußte, das Boot mir nachziehend, das ganze 500 Meter breite Gewässer durchschwimmen, ehe ich festen Grund fand, um in das Fahrzeug zu gelangen. Jetzt nahm ich den Rest meiner Kräfte zusammen und ruderte wie ein Wahnsinniger, um noch vor Tagesanbruch das Meer zu erreichen.“

Obgleich mir dies nicht vor Einbruch der Flut, so wurde mein Boot in die Mündung zurückgetrieben, wo ich mich eine neue Gefahr mitbedenke. Dort befand sich ein kleines Dorf indianischer Fischer und Jäger, die schon widerholt, angezogen durch die Peinliche, Fischlinge aus der Guyana festgehalten hatten. In der Tat näherten sich mir bei Tagesanbruch mehrere Boote. Da erinnerte ich mich der Fischlinge, die ich aus dem Bager mitgenommen hatte, brachte ich schnell in Ordnung und wußte so gut den nur mit seiner Arbeit beschäftigten Fischer zu spielen, daß die Boote sich wieder ansetzten. Langsam und sicher gewann ich so das offene Meer.“

Um jeden Verdacht zu vermeiden, hielt ich mich zunächst an der französischen Küste, aber bald trat eine harte Gegenströmung ein, die mich weit ins Meer hinausdrang. Wenige Stun-

den später hatte ich das Boot aus dem Meer verloren. Das war am 10. Oktober. Ich wurde errettet, freute ich mich sehr, in die Heimat und endlich mein Schicksal zu erfahren.“

„Als ich erwachte, funkelte über mir ein beschreibliches Glanze der „Götter der Nacht“, wie man hier den Abendstern zu nennen pflegt. Es war 2 Uhr morgens, ich hatte volle sechzehn Stunden geschlafen und nur Hunger und Durst hatten mich geweckt. Aber neuen Mut gab mir die Entdeckung, daß ich der Wind nach Nordwest gedreht hatte, also in der Richtung auf die holländische Küste. Ich griff zum Ruder in dem beschriebenen Glanzen, noch vor Einbruch der nächsten Nacht mein Ziel zu erreichen.“

„Ergerliche Postung! Erst volle achtundvierzig Stunden später sah ich die Lichter des holländischen Leuchtturms „Gollib“ aus dem Dunkel der Nacht aufleuchten. Stundenlang hatte ich immer gepaddelt, dann wieder von Müdigkeit überwältigt geschlafen, ein paar trodene Reis- oder Pfefferkörner gekaut, einen Schäl Wasser getrunken. Die ungewohnte schwere Arbeit, die feste Gelecke hatten bei diesen mehr als schmalen Nationen ein ungeheures Hungergefühl in mir erzeugt, und der Durst wollte mich, als das Wasser zu Ende ging, fast rasend machen. Mehr Stunden hatte ich nichts gegessen und getrunken und lag bewegungslos in meinem Kanoe, als ich vom Leuchtturm her erblickt wurde.“

Ein Reger und ein Kuli, die Besatzung des Leuchtturms, zogen den Kahn ans Land.“

„Du bist ein Fremder! Kommt aus Guyana!“ rief mich der Reger in sehr gebrochenem Französisch an.“

„Ich antwortete zuerst englisch und als es dies nicht verstanden, holländisch: „Ja, bin der Deutscher.““

„Da hörte ich zu meinem großen Unglück, wie der Schwamme Manna in sitzendem Deutsch sagte:“

„Dann mußten Sie auch deutsch sprechen können!“

„Nun hatte ich in ein paar Worten erzählt, woher ich kam und was ich wollte, als sie mir freundlich aus dem Kanoe saßen. Sie trugen eine mehr, als sie mich führten, in das Haus eines Fischers auf der Uferbank, einer Insel an der Mündung des Mannastuffes, wo ich garlich aufgenommen wurde.“

„Fischerhaus überfielen mehrere von Melet angeführte, mit eisernen Spandlösen bewehrte Kanoen, aber ich hatte das allen Schrecken und alle Schrecken überstanden.“

Um jeden Verdacht zu vermeiden, hielt ich mich zunächst an der französischen Küste, aber bald trat eine harte Gegenströmung ein, die mich weit ins Meer hinausdrang. Wenige Stun-

(Fortsetzung folgt.)

„Das darf ja ohne dich nicht fliehen.“ Annaliese's Grotte wurde ein selbigen Liebesleid und Seele. Wohl eine Welt dunklen Wasser wohl so heiß als alles; höchst sie verloren hatten doch! Ich Seele, der war worden, nie ich soll doch die re doch die Sehnsü tischen Verständnis anderen ist. Die Innere der Me betrogen und v Liebe ersehnt, u Traum übrig! gewesen sein; b und drüben ein sah, schrie ich la aufschlug. Es n Am nächsten es auf der Dorf Dame zu weit mung erfährt. U junge Braut, An können bei dem es nicht und w Arzt.“

„Und dann?“

„Dann nicht einigen Jahren einsam. Nun zu Ort auf. Die G er und starrt auf brach.“

„Und Dorette?“

„Die ist ein die Eltern Annal Ra, und meine h bescheidenes Glück.“

Humor

Im Bureau Der kleine, g klärt dem vor sein Paket unter seiner Blick anseht, da wiederholten Mal sprechen können.“

„Ich kann sofort zu einer w mir, was Sie wo liegen vorbringen. Ich aber auch die

„Ausgeschlossene Rechtsanwalt selbst

Die Tür vor Rechtsanwalt will seinen Geschäften

„Herr Rechtsa ihn der Landwirt

„Ich habe jet Eigung. Vielleicht vorher.“

„Ich muß Sie Der Rechtsan Kiemer auf. „Wer sind Sie? Schuldig ist mehr, Herr Justiz Schuldig... Der Rechtsan Schuldig handelt, gevertretmächtigen Auftrag zu seiner

„Ach, Sie kom Ganz recht, S

Op

Woppright Nachdruck und

4. Fortsetzung.

„Der franzo tenn, hat es mi sichtig. „Ebenso benen man die Entfernung anfiel

„Arnoldi fol unaufrichtig Rach Spur ist, müssen

„Ja, die leg aufgewirbelt. Es Um Witternacht

„Gut, gut sprechen Sie mit

Der Marquis mit ihm, und b Minuten in uncu

„Jetzt wurde i erblickte eine reid daß serviert sei.

„Jugend grb blinden Lenz. Tochter zu Tisch Damen antworten schon so beschien.

„In einer eru vornehm gedekten Ten Ehrenplatz

Lame ein; ihr zu Wittmeister; ihnen mann v. Willdenbo und links davon

Der Platz für den In lautloser,

„Das darfst du nicht, Dorette! Das nicht! Ich kann ja ohne dich nicht leben, bleibe bei mir!“
Nebend bei der Mann, der Mann, den ich kannte. Annaliese's Verlobter. Mein Fuß kloste. In der Grotte wurde es still. Die beiden fanden sich wohl im selbigen Liebeskisse.

Ich warf mich auf die Erde; müde, zerbrochen an Leib und Seele. Betäubt von dem Gehörten. So lag ich wohl eine Weile. Dann vernahm ich Ruderschläge; im dunklen Wasser zog ein Boot. Nichts im Leben habe ich wohl so heiß geliebt wie dieses Mädchen. In ihr fand ich alles; höchstes Glück und tiefstes Leid. Jetzt, wo ich sie verloren hatte, verstand ich ganz, was sie mir bedeutete. Und doch! Ihre Schönheit hatte mich verzaubert; ihre Seele, der war ich ferngeblieben, nie eins mit ihr geworden, nie ihr innerstes Wesen ergründet. Und das soll doch die rechte Liebe sein. Die Liebessehnsucht soll doch die Sehnsucht nach der anderen Seele sein, nach dem tiefen Verständnis für alles, was gut und böse in dem anderen ist. Die Augen sollen offen sein, daß man das Innere der Menschen versteht, auch die Gedanken, die sie betragen und verfahren wollen. So hatte ich mir die Liebe ersehnt, und nichts, nichts blieb mir von meinem Traum übrig! Ich mag wohl ganz verwirrt im Kopfe gewesen sein; denn, als ich an der Grotte vorüberschritt und drüben eine weiße Frauengestalt im Sande liegen sah, schrie ich laut auf. Ich kannte sie, ehe sie die Augen aufschlug. Es war Annaliese.

Am nächsten Tag, schon in der Morgenfrühe, lärmte es auf der Dorfstraße. Ein Badegast verunglückt. Eine Dame zu weit hinausgeschwommen und von der Strömung erfasst. Und gerade die beste Schwimmerin, die junge Braut, Annaliese Delius. Wie hatte das geschehen können bei dem vorsichtigen Mädchen? Die Welt erfährt es nicht und wir schwiegen. Ein Herzschlag, sagte der Arzt.

„Und dann?“ forschte ich weiter.
„Dann nichts; die Herrschaften reisten ab. Nach einigen Jahren kam Klaus Jürgen wieder; ernst und einsam. Nun sucht er schon lange, lange Sommer den Ort auf. Die Grotte ist sein liebster Aufenthalt; da sitzt er und starrt auf den Stein, an dem Annaliese zusammenbrach.“

„Und Dorette?“
„Die ist eine bekannte Tennisspielerin geworden; die Eltern Annaliese's vermachten ihr ja ein Vermögen! Na, und meine kleine Familie kennen Sie ja; ich habe ein bescheidenes Glück gefunden! So ist das Leben!“

Der Wildlieb.

Humoreske von Paul Knobel.

(Nachdruck verboten.)

Im Bureau des Rechtsanwalts Dr. Müller.

Der kleine, gutmütig aussehende Bureauvorsteher erklärt dem vor seinem Schreibtisch stehenden Mann, der ein Paket unter seinem Arm hält und dem man auf den ersten Blick ansieht, daß er zur Landbedürftigkeit gehört, zu wiederholten Malen, daß er den Rechtsanwalt jetzt nicht sprechen könne.

„Ich kann Sie nicht vorlassen; der Herr Doktor will sofort zu einer wichtigen Sitzung ausgehen. Sagen Sie mir, was Sie wollen. Ich werde meinem Chef Ihr Anliegen vorbringen, sobald er zurückkommt. Vielleicht läßt sich aber auch die Sache von mir aus erledigen.“

„Ausgeschlossen, Herr Vorsteher. Ich muß mit Herrn Rechtsanwalt selbst sprechen.“

Die Tür vom Nebenzimmer geht auf. Der Herr Rechtsanwalt will schleunigst die Kanzlei verlassen, um seinen Geschäften nachzugehen.

„Herr Rechtsanwalt, einen Augenblick bitte...“ hält ihn der Landwirt zurück.

„Ich habe jetzt gar keine Zeit; ich muß zu einer Sitzung. Vielleicht wenden Sie sich an meinen Bureauvorsteher.“

„Ich muß Sie persönlich sprechen.“
Der Rechtsanwalt bleibt stehen und setzt seinen Klemmer auf.

„Wer sind Sie, mein Herr?“
„Schuldig ist mein Name. Kennen Sie mich nicht mehr, Herr Justizrat?“

„Schuldig... Schuldig...“
Der Rechtsanwalt ist der Meinung, daß es sich um den Schuldig handelt, den er gestern in seiner Sache wegen gewerbsmäßigen Wilderns beraten und der ihm dann den Auftrag zu seiner Verteidigung erteilt hat.

„Ach, Sie kommen in der Sache mit den Hasen.“

„Ganz recht, Herr Doktor.“

Opfer der Liebe.

Roman von Otto Giser.

Copyright by Giser & Co., Berlin W. 3.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

„Der französische Kellner, den ich von Monaco her kenne, hat es mir verraten.“ entgegnete der Marquis vorsichtig. „Ebenso sitzen drunten im Restaurant zwei Leute, denen man die Geheimnisse auf hundert Schritte Entfernung ansieht.“

„Arnold soll sich nach Ihnen erkundigen und uns unauffällig Nachricht bringen. Wenn man uns auf der Spur ist, müssen wir so rasch wie möglich abreißen.“

„Ja, die letzte Geschichte in Köln hat zu viel Staub aufgewirbelt. Das beste, was wir können über die Grenze. Um Mitternacht geht ein Schnellzug nach Paris.“

„Gut, gut... ich werde schon vorsichtig sein. Also sprechen Sie mit Arnold.“

Der Marquis näherte sich dem Sekretär, sprach leise mit ihm, und der Sekretär entfernte sich nach einigen Minuten in unauffälliger Weise.

Jetzt wurde die Seitentür auseinandergehoben. Man erblickte eine reichgeschmückte Tafel. Der Kellner meldete, daß serviert sei.

„Jugend gehört zu Jugend, sagte der Hofrat in verbindlichem Tone. „Herr v. Winnefeld, wollen Sie meine Tochter zu Tisch führen? Ich bedaure, daß nicht mehr Damen anwesend sind, meine Herren. Sie müssen sich schon so behelfen.“

In einer erwartungsvollen Stille nahm man an der vorderen gedeckten, mit Blumen geschmückten Tafel Platz. Den Ehrenplatz nahm Fräulein Rodmann als einzige Dame ein; ihr zur Linken saß Henning, zur Rechten der Hofmeister; ihnen gegenüber der Hofrat mit dem Hauptmann v. Wildenhain und dem Justizrat zur Seite; rechts und links davon der Assessor, der Bankier und der Marquis. Der Platz für den Sekretär blieb leer.

In lautloser, gew. über Weile bediente der französische

„Also, ich habe die Gerichtsakten eingesehen...“
„Aber ich bin doch noch nicht verurteilt.“
„Mein Herr, unterbrechen Sie mich nicht...“ Ich habe aus den Akten ersehen, daß die Sache für Sie ziemlich ungünstig steht. Sie haben selbst zugegeben, daß Sie mehrmals am Spätabend im Forste gewesen sind. Man hat auch bei Ihnen mehrere eiserne Haken gefunden, die Ihren Zwecken gebient haben.“

„Aber Herr Rechtsanwalt, ich bitte Sie...“
„Bitte, lassen Sie mich ausreden. Die am Tator festgestellten Stiefelspuren haben sehr deutlich dreifache Riegel gezeigt. Zwei Riegel haben in der Reihe gefehlt. Diese Merkmale — es sind übrigens Stiefelabdrücke gemacht worden — sind genau auf den Abdrücken der bei Ihnen vorgefundenen Stiefel vorhanden.“

„Das ist ja alles Lüge, Herr Rechtsanwalt.“
„Keine Beleidigungen! Sie haben die Tat zum Teil doch selbst zugegeben.“

„Das ist ausgeschlossen.“
„Das ist nicht ausgeschlossen; denn in den Gerichtsakten steht das Schwarz auf Weiß.“

„Was denn...“
„Ich will mich kurz fassen, mein Herr; meine Zeit ist knapp. Also, ich muß es ablehnen. Ihre Verteidigung zu übernehmen, so leid mir das auch tut. Sie haben die Tat begangen. Sie müssen bestraft werden. Ich würde nicht, was ich für Sie einwenden sollte. Um mildere Urteile können Sie selbst bitten.“

„Herr Justizrat, Sie sollten mich doch gar nicht vertreten. Ich würde gar nicht, in welcher Angelegenheit. Ich will bloß fragen, ob Sie dieses Jahr wieder einen Hasen von mir haben wollen — frisch geschossen! Bei uns war gestern Jagd.“

Die singende Geige.

Von Margarete Hobi.

(Nachdruck verboten.)

Der Schriftsteller Dr. Dittmar kaufte von seinem Glas Wein und den vielen Zeitungen, die vor ihm auf dem kleinen Rarmortisch ausgebreitet lagen, erkaufte auf. Die Musik in der Kabarettbühle hatte begonnen. Lange, ein wenig schrille Geigentöne zogen durch den Raum. Er kannte die Komposition. Wie kam das Lied hierher? Erinnerungen wurden in seiner Seele wach. Vor einigen Jahren hatte er auf einem der bekanntesten Schlösser des Landes mit hohen und allerhöchsten Herrschaften einen fröhlichen Abend verbracht. Ein kleines, stimmungsvolles Musikzimmer tauchte vor ihm auf. Eine der Hofdamen stand in einem anmutvollen weißen Kleid neben dem Flügel, ihre Geige im Arm. Sie war den Gästen als Baronesse von Rosen vorgestellt worden und wollte eigene Kompositionen vortragen. Ein süßes, zartes Lied erklang. Es handelte von einer alten Spieluhr, die vergessen in einem Schloß träumte.

„Meiner Feind der Ewigkeit —“
Was war das? Dieselben Worte schlugen in diesem Augenblick an sein Ohr. Es war auch dieselbe Stimme wie damals, nur sie klang nicht wie neuer Wein. Der Schmelz fehlte. Sie war müde und heiser.

Teufel, — wie kam das Lied hierher? Er griff nach dem Programm, das er sich vorhin gekauft, aber noch nicht angesehen hatte.

„Die singende Geige.“ las er. „Jutta Rosen — eigene Kompositionen.“

„Spuk! Jutta von Rosen wohnte in einem Schloße, war an Lieblichkeit und Würde einer Königin vergleichbar. Jutta von Rosen spielte auf einer wundervollen Amalfi, nicht auf einem elenden Kraginstrument wie die Geigerin hier. Jutta von Rosen hatte eine Stimme wie Samt.“

Als die Musik schwieg, stellte er sich der Geigerin vor. Sie kannte ihn nicht, wechselte mit ihm einige konventionelle, belanglose Worte und reichte ihm die Hand mit einer so huldvollen Bewegung, daß er lachen mußte. Nach ein paar Minuten verabschiedete sie sich von ihm und er hatte die Empfindung, als wenn sie eine Fürstin sei, die ihm gnädig Audienz erteilt hatte.

Jutta von Rosen! Sie war es. Ihr Gesicht war grau und faltig, gezeichnet von Enttäuschungen und vom Kampf mit dem Dasein.

Er bejahte und ging, irrte durch die Straßen. In seiner Seele war ein Bild. Eine edle Rose, die in einen schönen, gepflegten Garten hineingehörte, lag im Schmutz der Straße, angefaul und welkend.

Das Leben, das Leben, — das grausame Leben!

„Meiner Feind der Ewigkeit —“ Er hörte noch immer die Töne, ein wenig schrill und grob. Das süße, zarte Lied! Die Geige schrie, jammerte und weinte...“

Die Landwirtschaftsabhängigkeit der Industrien

Es ist schon oft bemerkt worden, den Anteil der deutschen Landwirtschaft als Verbraucher deutscher Industrieprodukte an dem Gesamtverbrauch festzustellen. Einen beachtlichen Versuch hat auf Grund seiner reichen Unterlagen das Institut für Konjunkturforschung unternommen. Es kommt zu dem Ergebnis, daß die deutsche Landwirtschaft zur Zeit jährlich 20 Prozent vom gesamten Inlandabfab industrieller Produkte aufnimmt. An der Gesamtproduktion



gemessen, betrug der unmittelbare landwirtschaftliche Verbrauch 1925 etwa 15 Prozent. Hinzu kommt aber noch der kaum abschätzbare Verbrauch industrieller Erzeugnisse durch die von der Landwirtschaft abhängigen Berufe und Empfänger. Welche Bedeutung der landwirtschaftliche Verbrauch trotz der Vernichtung der Rentabilität der Landwirtschaft für die Volkswirtschaft hat, geht zur Genüge aus der Tatsache hervor, daß der Anteil des Exportes an dem Werte der industriellen Gesamtproduktion in Deutschland zur gleichen Zeit etwa 12 Prozent betrug. Trotz der geschwächten Kaufkraft der Landwirtschaft nimmt sie also immer noch mehr auf, als der Gesamtexport an industriellen Produkten beträgt. Diese Tatsache allein genügt, um die volkswirtschaftliche Bedeutung einer Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität klarzustellen. Den Anteil des landwirtschaftlichen Verbrauchs an der Produktion der einzelnen Industriezweige kennzeichnet nachstehendes Schaubild, dessen zahlenmäßige Unterlagen den „Vierteljahrsheften für Konjunkturforschung“ entnommen sind.

Eine wichtige Ergänzung zu den von dem Institut für Konjunkturforschung veröffentlichten Zahlen bildet eine Berechnung des bekannten Wirtschaftstatistikers Dr. C. I. a. h. e. n, wonach 32 Prozent aller deutschen Gewerbetriebe und 27 Prozent aller deutschen gewerblichen und industriellen Arbeiter unmittelbar von der Landwirtschaft leben, sei es, daß sie mit der Herstellung landwirtschaftlicher Produktionsmittel für die deutsche Landwirtschaft oder mit der Verarbeitung ausschließlich deutscher landwirtschaftlicher Rohstoffe beschäftigt sind. Auch diese Zahl gibt den Stärkegrad der Landwirtschaftsabhängigkeit der Industrie noch ungenügend wieder, denn nicht einbezogen werden konnten in die Berechnung die Betriebe und Arbeiter, die die Verbrauchsartikel herstellen (etwa Genussmittel, Bekleidungsstücke und dergl.), die das deutsche Landvolk benötigt.

„Darfste ich mir denn die Ehre geben, Ihnen und Ihrem Vater meine Aufmerksamkeit zu machen?“ fragte er.

„Ich würde mich sehr freuen,“ sagte sie leise.

„Also auf frohes Wiedersehen in Berlin!“ rief er und hielt ihr sein Champagnerglas mit freundlichem Nicken zu.

Ihre Gläser stießen zusammen, und die Blicke ihrer Augen trafen sich und ruhten eine Weile wie fragend und suchend ineinander.

Dann wandte sie sich erdrosselt ab, er aber leerte das Glas bis auf den Grund. Eine glückliche, abermüde Stimmung beirte ihn.

In der allgemeinen Unterhaltung trat eine Pause ein. Der Sekretär war wieder erschienen und überreichte dem Hofrat ein Stück Papier, das dem Anschein nach ein Telegramm war.

„Eine Depesche?“ fragte der Hofrat.

„Ja,“ entgegnete der Sekretär. „Ich glaube, sie enthält ein wichtige Nachricht...“

„Sie erlauben,“ sagte der Hofrat mit einem entschuldigenden Blick auf die Gesellschaft und öffnete das Papier.

Keine Miene seines ernsten, eisigen Gesichtes veränderte sich. Nur ein leises Bittern seiner hageren Staltenhand glaubte der Assessor zu bemerken. Dann faltete der Hofrat die Depesche wieder zusammen und lenkte sie in die Brusttasche seines Rockes.

„Das ist allerdings eine sehr wichtige und ernste Nachricht, sprach er mit rauher Stimme, die mich zwingt, unsere fröhliche Tafelrunde sehr bald aufzugeben, meine Herren.“

„Was ist denn geschehen Herr Hofrat?“ fragte der Hofmeister überrascht.

„Eine geschäftliche Angelegenheit ruft mich augenblicklich nach Paris. Ich muß noch diese Nacht abreißen...“

Allgemeines Erstaunen folgte dieser überraschenden Mitteilung. Nur der Assessor lächelte ein flüch, verständigvolles Lächeln. Er erblickte und Tränen traten ihm in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteldeutscher Rundfunk.

Wochensendungen von Montag bis Sonnabend. Leipzig Belle 365,8. - Dresden Belle 275,2. 10.00: Börse. * 10.06: Verkehrsfunf, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmitteilungen. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Werbenaachrichten. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Werbenaachrichten. * 14.45 (außer Montag und Sonnabend): Börse. * 16.00: Montag 15.30, Sonnabend 15.50: Tagesnachrichten. * 17.45: Arbeitsnachweis. * 17.55: Börse (außer Sonnabend). * 18.20: Wettervorauslage, Zeitangabe, Arbeitsnachweis, anschließend Werbenaachrichten (außer Mittwoch).

Sonntag, 7. Oktober.

8.30: Orgelkonzert. Leipziger Kathedrale. (Hans Fests.) Werke von Franz Liszt (1811-1886). * 9.00: Morgenfeier. Witw.: Der kleine Chor der Leipziger Oratorienvereinigung. Fritz Scheriel (Cello), Alfred Giehlberg (Oboe); am Flügel: Friedbert Sammler. * 11.00: Übertragung aus dem Stadttheater Halle a. d. S.: Morgenfeier. Ernst Lissauer spricht: 1. Feuerballaden, 2. Gebichte und Gesänge, 3. Das Vorspiel zu dem Drama „Martin Luther und Thomas Münzer“. * 12.15: Musikalische Stunde. Leipziger Rundfunk. * 13.00: Dr. Richard Wolff, Leipzig: Die wichtigsten Erkrankungen der Geschlechtsorgane landwirtschaftl. Haustiere. * 13.30: Dr. Anton Arland, Leipzig: Neuzeitliche Kartoffelzucht. * 14.00: Stimmen der Auslandspresse. * 14.20: Sprachstunde des Deutschen Sprachvereins. * 14.30: Schallplattenkonzert. * 15.30: Unterhaltungskonzert. Leipziger Rundfunk. * 17.30: Elina Karstens, Leipzig: Frau Rat Goethe. * 18.30: Prof. Dr. H. Esau, Jena: Kurze Wellen und ihre Anwendungen. * 19.00: Dr. Alfred Lehmann, Leipzig: Fahren des Volk. * 19.30: Übertragung aus Jena: „Samson“. Oratorium von Händel. * 22.00: Sportfunk. * 22.30-00.30: Tanzmusik.

Montag, 8. Oktober.

14.00: Schallplattenkonzert. * 14.45: Frostmeldung. * 15.00: Dr. Arno Schrauf: Literarische Umschau. * 16.00: Französisch (Kulturundl. Alter. Stunde). * 16.30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. * 17.45: Arbeitsnachweis. * 18.20: Wettervorauslage, Zeitangabe und Werbenaachrichten. * 18.30 bis 18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00: Dr. Theodor Wolff, Berlin: Der goldene Schnitt. * 19.30: Übertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: „Postmanns Erzählungen“. Opern- und Ballettstücke von Jacques Offenbach. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. Anschl.: Tanz- u. Unterhaltungsmusik. (Funkwerberveranstaltung).

Dienstag, 9. Oktober.

14.15-14.45: Feuersehungen auf dem Büchermarkt. * 15.00: Frostmeldungen. - Anschl.: Musikalische Kaffeestunde mit Funkwerbung. * 16.30: Aus deutschen Singspielen. Witw.: Eva Graf und Stephan Rappol (Gesang), das Leipziger Sinfonieorchester. Am Flügel: Alfred Simon. * 17.45: Arbeitsnachweis. * 18.05: Frauenfunk. Oswin Sebald, Leipzig: Kleingarten und Rind. * 18.30-18.55: Französisch für Anfänger. * 18.55: Wettervorauslage und Zeitangabe. * 19.00: Dr. Herbert Jenfer, Leipzig: Die Gefahr der Natur. * 19.30: Berufsschullehrer Max Neumann, Grimma: Praxis der Unfallverhütung. * 20.00: Peter Stamm. Vortrag aus eigenen Schriften. * 20.30: Das Klavierkonzert in drei Jahrhunderten. 1. Johann Sebastian Bach und Wilhelm Friedemann Bach. Dirig.: A. Szendrei. Solisten: Fritz Weigmann und Dr. Helmut Schulz. Das Leipziger Sinfonieorchester. Einführ. Vortrag von Dr. Wilh. Hög. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Mittwoch, 10. Oktober.

15.00: Frostmeldungen. - Anschl.: Für die Jugend. Der Guckkasten. Märchenpiel in neuen Szenen nach Andersen: Des Kaisers neue Kleider. Von Susanne Bach. Musikal. Leitung: Wilh. Hög. * 16.30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. * 17.45: Arbeitsnachweis. * 18.06: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamts Sachsen. * 18.20: Wettervorauslage, Zeitangabe und Werbenaachrichten. * 18.30-18.55: Französisch für Fortgeschrittene. * 19.00: Dr. F. Höpfer, Leipzig: Von der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Zürich. * 19.30: Dr. Friedrich Vpflus, Leipzig: Eindrücke von Ferientagen in Frankreich. * 20.00: Ungarischer Abend. Dirig.: A. Szendrei. Solist: Stephan Frenkel, Berlin (Violone), B. Repisch, Berlin (Regitationen). Das Leipziger Sinfonieorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15: Tanzmusik. Zeuner-Freundberg und sein Tanzorchester.

Donnerstag, 11. Oktober.

15.00: Frostmeldung. - Anschl.: Schallplattenkonzert. * 16.30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. * 17.45: Arbeitsnachweis. * 18.05: Steuerrundfunk. * 18.20: Wettervorauslage, Zeitangabe u. Werbenaachrichten. * 18.30-18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00: Dr. H. Weg, Leipzig: Wie ein großes Verison entsteht. * 19.30: Karl Schmid, Leipzig: Das amerikanische Theater von heute. * 20.00: Operettenabend. Witw.: Ilse Bergen-Sudmann und Erich Sudmann (Gesang) und das Leipziger Sinfonieorchester. * 22.00: Funfspringer. * 22.05: Pressebericht und Sportfunk. * 22.30: Funfspringer.

Opfer der Liebe.

Roman von Otto Käfer. Copyright by Gräner & Co., Berlin W. 30. Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.) 6. Fortsetzung. „Ja, es tut mir sehr leid, meine Herren - aber Sie wissen ja: zuerst das Geschäft, dann das Vergnügen.“ fuhr der Hofrat fort. „Es steht für mich allzu viel auf dem Spiele, als daß ich zögern dürfte. Wenn geht der nächste Zug nach Paris, Herr Arnoldi?“ wandte er sich an den Sekretär. „Am zwölf Uhr dreißig, Herr Hofrat.“ „Ein Glück?“ „Ja.“ „Also richten Sie alles zur Abreise vor, Herr Arnoldi. Mein Kind wo wird doch auch bis dahin mit meinen Vorbereitungen fertig sein?“ „Wenn es sein muß, Papa“, erwiderte Ella leise. „Ja, es geht nicht anders“, antwortete der Hofrat und seine Hand krampfte sich um den Champagnerkelch. „Aber wir haben noch fast drei Stunden Zeit - also bitte, meine Herren, denken Sie diese Frist. Ich trinke auf ihr Wohl und danke Ihnen nochmals von Herzen, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind. „Kellner“, rief er diesem zu, „servieren Sie weiter!“ Die Herren machten ein etwas verdubtes Gesicht. Man war überrascht, man hatte sich das Ende dieser Gesellschaft an... vorgestellt. Am ärgerslichsten war der Rittmeister. Schließlich meinte er misshütig: „Da könnte man die letzten Stunden ja noch zu einem kleinen Spielchen benutzen.“ „Wenn die Herren spielen wollen“, sagte der Hofrat, „so kann ich natürlich dem nicht widersprechen. Nur muß ich bitten, mich zu entschuldigen, wenn ich nicht mitspiele. Ich habe einige Trepchen abzusenden. Ich will die Herren aber nicht in ihrem Vergnügen stören. Wollen Sie die Spielstätte arrangieren, lieber Marquis?“ Die wechselten einen Blick, dann entgegnete der Marquis:

Freitag, 12. Oktober. 15.00: Frostmeldungen. - Anschl.: Schallplattenkonzert. * 16.30: Konzert. Russische Musik. Leipziger Sinfonieorchester. * 17.45: Arbeitsnachweis. * 18.20: Wettervorauslage, Zeitangabe und Werbenaachrichten. * 18.30-18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00: Dr. Friedrich Borden, Leipzig: Das Land des Kaffees. * 19.30: Dr. A. W. Ado Bähler, Berlin: Regierprobleme in Brasilien. * 20.00: Joh. Seb. Bach: Suite Nr. 3 (D-Dur). Berliner Sinfonieorchester. * 20.30: Dialoge der Weltliteratur. 1. Klassisches Altertum: Platon. Bearbeitung und Regie: Karl Hagemann. Witw.: A. E. Licho, Marika Klein-Schuler, Max Bing. Musik: Karl Blüner. Einleitende Worte: Karl Hagemann. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Sonnabend, 13. Oktober.

15.00: Frostmeldungen. - Anschl.: Schallplattenkonzert. * 16.00-16.30: Dr. Wilh. Hög, Ernst Emigle, Leipzig: Allgemeine Musiklehre. * 16.30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. * 17.45: Arbeitsnachweis. * 18.00: Funfbaßstunde. * 18.20: Wettervorauslage, Zeitangabe und Werbenaachrichten. * 18.30-18.55: Spanisch für Anfänger. * 19.00: Vortrag: Bürgenburger. * 19.30: Prof. Dr. Mend. Chemnitz: Kunst und Leben. * 20.00: Schaubühne. Witw.: Martha Adam (Gesang), Theophil Demetriescu, Berlin (Klavier), Fremo Kuhlkin (Violoncello), am Flügel: Friedbert Sammler. * 21.15 bis 22.15: Funfbaß. Witw.: Bert DeWitt (Brettspieler), Käthe Schindler (Leitende Prof.) und Verle, Reinhold Balgus (Humor). * 22.15: Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagprogramm und Sportfunk. * 22.30: Tanzmusik.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Keine Zeit! Nachdruck verboten. Es eilen im Fluge die Tage dahin, - sie lassen sich nicht prolongieren. - drum hat auch der Mensch mit geschäftigem Sinn - durchaus keine Zeit zu verlieren, - er steck seine Ziele so hoch und so weit, - das fordert viel Zeit, darum hat er nie Zeit, - das Leben mit all seinen Lasten - ist heut nur ein Degen und Dolch. - Einzig zog man gemächlich die Straße entlang, - man brauchte nicht Zeit zu gewinnen, - versch sein Geschäft in behaglichem Gang, - jezt rast man und rennt man von hinnen, - fragt einer „wohin?“ gibts sofort den Bescheid: - „Ruh rufen Gefährte, ich hab keine Zeit!“ - So pflegen sie alle zu sagen, - um schleunigst dann weiter zu jagen. - Ich hab keine Zeit! ist das Schlagwort von heut, - es kann auch Enttäuschung erwecken, - wer etwas soll tun, was ihn selbst nicht erfreut, - der kann sich dahinter verstecken, - er sagt mit Betrübniß: Es tut mir sehr leid, - ich tät es sehr gerne, doch ich hab keine Zeit, - drum kann ich den Wunsch nicht erfüllen, - ich mag nicht, so denkt er im Stillen. - Man hat wenig Zeit und doch braucht man viel Zeit, - man sieht's an der Abstriftungsfrage, - hier kommt man trotz aller Konfrenzen nicht weit - sie fördern nichts Neues zu Tage;

Fahrplan Raunhof-Leipzig-Grimma-Dresden u. zurück.

Table with columns for destinations (Dresden-Grimma, Raunhof, Leipzig, Grimma-Dresden) and departure times for various train services.

mit Worten erklären sich alle bereit - zur Tat aber fehlte noch immer die Zeit - und wie sich die Dinge gestalten, - bleibt weiter noch alles beim alten. - Ich hab keine Zeit! diese Antwort indes - kann leicht in Verlegenheit bringen, - man hat in Berlin jezt den Bergmann-Projek, - da hört man von seltsamen Dingen, - denn Bergmann bekannte „Ich hatt' keine Zeit, - und wachte in meiner Bilanz nicht Bescheid!“ - Er unterschrieb ohne zu lesen, - die weil keine Zeit mehr gewesen! - Man hat keine Zeit, wo der Wille versagt - und die Freude am fröhlichen Schaffen, - Zeit aber hat immer, wer will und wer wagt, - so lang nicht die Ketten erschaffen: - In wertvoller Mitarbeit steht er bereit, - er hat auch die Zeit, denn er nimmt sich die Zeit - als treuer, erfahrener Streiter - im Dienste des Sanges. Ernst Feiler.

Das Schraubenflugzeug auf dem Wege nach Berlin. Brüssel. Das Schraubenflugzeug des Spaniers La Cierda ist am Freitag nachmittag um 15.25 in Brüssel gestartet, um über Köln nach Berlin zur „Ta“ zu fliegen. In Köln ist das Flugzeug um 17.20 gelandet. Zum Empfang des Piloters hatten sich Oberbürgermeister Dr. Krenauer sowie der spanische Konsul auf dem Flugplatz eingefunden.

Börse und Handel.

Leipziger Schlachthofmarkt vom 4. Oktober 1925. Es wurden aufgetrieben: 293 Rinder (davon 80 Ochsen, 85 Bullen, 76 Kähe, 52 Kalben), 782 Mälder, 288 Schafe, 1961 Schweine, zusammen 3324 Tiere. - Außerdem wurden von Fleischern selbst zugeführt: 14 Rinder, 78 Mälder, 1 Schaf, 188 Schweine, - Ziegen. Preise für je 50 kg. Lebendgewicht in RM.: Ochsen: 1. Kl. 52-56, 2. Kl. 45-51, 3. Kl. 40-46, 4. Kl. 35-41, 5. Kl. 30-36, 6. Kl. 25-31. Mälder: 1. Kl. 50-54, 2. Kl. 44-49, 3. Kl. 38-43, 4. Kl. 32-37, 5. Kl. 26-31, 6. Kl. 20-25. Schafe: 1. Kl. 47-52, 2. Kl. 38-46, 3. Kl. 28-37, 4. Kl. 18-27, 5. Kl. 10-19, 6. Kl. 5-14. Schweine: 1. Kl. 78-79, 2. Kl. 77-78, 3. Kl. 73-76, 4. Kl. 68-72, 5. Kl. 64-67, 6. Kl. 58-61, 7. Kl. 66-72. Saughälder vernachlässigt; Fleischweine gesucht, magerer vernachlässigt. Geschäftsgang: Rinder schlecht; Mälder, Schafe und Schweine langsam. - Ueberhand: 125 Rinder (davon 45 Ochsen, 20 Bullen, 40 Kähe, 20 Kalben), ferner 120 Schafe und 120 Schweine.

Er zog das vermintliche Telegramm aus der Tasche und reichte es dem Rittmeister. Es war nur eine Benachrichtigung, die auf ein Trepchenformular geschrieben war und lautete: „Im Restaurant sitzen zwei Kriminalpolizisten, die auf Anordnung des Assessors Studentenbrock aufpassen sollen, ob bei Ihnen gespielt wird. Wie mir der französische Kellner mitteilte, vermutet man in uns eine Spielergesellschaft und man soll uns beobachten. Die größte Vorsicht ist geboten. Arnoldi.“ Staunend sah der Rittmeister Rohrmann an. „Verstehen Sie nun?“ fragte dieser mit hämlichem Lachen. „Den Assessor soll der Deuwel holen!“ rief der Rittmeister in voller Wut, kritisierte die angebliche Trepse zusammen und warf sie zu Boden. Rohrmann aber hob das Papier wieder auf und verbrannte es so jämlich bis zum letzten Bispelchen an einer der auf der Tafel stehenden Kerzen. Kapitel 3. Schweigend gingen die beiden Freunde, der Assessor und Henning, die Straße hinunter, die auf die Uplanade führte. An dem Plage lag das „Kaffee Turque“, in dem sich allabendlich eine Gesellschaft guter Bekannter bei einem Glas Willener zu verammeln pflegte. Auch nach größeren Gesellschaften kam man hier zusammen, um noch ein gemütliches Glaserständchen zu halten. So lenkten die beiden Freunde unwillkürlich ihre Schritte auch heute abend dem Kaffee zu. Der Assessor blieb stehen, um sich eine Zigarette anzuzünden. Dann sagte er im Weitergehen: „Run, was sagst du zu diesem Hofrat Rohrmann?“ „Was soll ich von ihm sagen,“ entgegnete Henning achselzuckend. „Etwas seltsam erscheint ja sein Verhalten; aber es ist doch möglich, daß ihn dringende Geschäfte abrufen.“ Studentenbrock lachte kurz auf. „O ja, sehr dringende Geschäfte!“ spöttelte er. „Sonnst läßt er morgen wahrcheinlich in Untersuchungshaft.“ „Was willst du damit sagen?“ (Fortsetzung folgt.)

„Ich muß um Entschuldigung bitten, ich spiele nicht.“ „Zeit wann denn nicht, Herr Marquis?“ fragte der Rittmeister lachend. „Seit ich das Unmoralische des Spiels eingesehen habe,“ erwiderte der Italiener mit einem Seufzer. „Alle Wetter!“ plägte der Rittmeister heraus. „Lach ein warnendes Bild des Hofrats ließ ihn verstummen. Ella erhob sich; ihr schönes Antlitz war marmornblau, in ihren Augen standen Tränen. Auch die Herren standen auf. „Ich bitte um Verzeihung,“ sprach sie mit ätternder Stimme, „wenn ich mich zurückziehe.“ „Gewiß, mein Kind,“ sagte der Hofrat mit gütigem Lächeln. „Du hast ja noch deine Reisevorbereitungen zu treffen. Also geh nur.“ „Veden Sie wohl...“ sagte sie leise und reichte Henning die Hand, die eifrig war. Er preßte sie in innigem Ruß an die Lippen. „Auf Wiedersehen...“ „Wer weiß?“ sagte sie mit traurigem Wächeln, verabschiedete sich durch ein Reigen des Hauptes von den übrigen Herren und entfernte sich. Die Stimmung war gründlich verdorben. Zwar forderte der Hofrat zum Trinken auf; man möge doch wieder Platz nehmen und sich nicht fördern lassen; und der Rittmeister wollte durchaus einen Spielisch bereitstellen lassen, aber es hatte niemand mehr Lust zu bleiben. Man sprach sein Bedauern aus, daß der schöne Abend auf solche Weise zu Ende gegangen sei, aber man wollte den Herrn Hofrat nicht weiter stören, und verabschiedete sich in ziemlich kurzer Weise. Schließlich blieb nur der Rittmeister zurück. „Was ist Ihnen denn eigentlich eingefallen, Rohrmann,“ fragte er ärgerlich, „unsere Herabredung so über den Haufen zu werfen. Ich habe mich da gründlich blamiert vor den Herren.“ „Ja, lieber Freund“ entgegnete der Hofrat, und sein sonst so würdiges, ernstes Gesicht nahm einen häßlichen, schlauen Ausdruck an. „Weshalb haben Sie mir diesen Assessor der Geheimpolizei auf den Hals geschickt?“ „Ich verstehe Sie nicht.“ „Da - lesen Sie.“

trägt man willkommens mit jenem, was einem an Laß befehlen ist. Das ist Lebensbejahung im höchsten Sinne, nicht für einen glücklichen Lebensabschnitt des Auslebens und Auswärtens nur, sondern auch für Tage tiefsten Leibes. Weiblich sich freuen, weinend buntet lernen: wer das kann, der steht über jedem Schicksal. In einer Zeit, wie der jetzigen, wo das Schicksal wie ein Wirbelwind über Wälder und Eingelängte dahinsträuft und die Finsternis und Na...

an das hiesige Stat vom 10. d. R. im des. Die Nachwei nach Wohnorten ge Diese Nachwei 202 der Reichsabge erzwungen werden lang unterliegenden beteiligten Gemein Die entsprechen Steuerentnahme, R Raunhof, a

Die von der k gekommen gemeldet 31 727, 31 730, 31 2 für ungültig erklär Raunhof, a

Durch Verordnung August 1928 ist die § 1 Abs. 3 des Ang 1. September 1928

festgelegt worden. Soweit Angestellte nur deshalb nicht Krankenversicherung

unterstellt werden, f beltsvermittlung und auch für den Fall d Arbeitgeber haben de glied einer Erloskass

bei der für ihren Die Werbung ist mit nur die Arbeitslosen Der monatliche diese Angestellten ne die Versicherten je di Mitglieder von an ihre Erloskass a G r i m m a, am

Rein Zwisch

Ruhiger Au Die während t Feindwehren und bundes und der S kaum ein Ereignis gegeben hätte, so tungen durchaus b Der Abtransport wehr und des Sch 300 sch reibungsie verließ der 7. Otto Zwischenfällen sam nachmittags so gut nur ein Teil der E die ersten Eisenbah adgefertigt.

Unter den geb diejenige des Führ Dr. Julius De betonte, daß jeder Bürgerkrieges führ für alle enden m Die von austri bierten Truppen rü Im Einfluß r rat abgegeben w männer der vier Pa sprechung über die für den Vormittag lamentarischen Part einverstanden erklä

15 Gefangene im E

London. Nach eines Brandes im S von Ohio 15 Gefangen nachs aus und verbe durch eine große Be fangene zu entließn 28 Gefangene unterge acht weitere Gefangene an ihrem Kuffommen

trieb keine Stelle zu fassen wollten. Die hoch ein liebes, ber- benigates Grabel! Er hätte sie jählich, während er sich gleich- fertig nach der Erde hingog. „Stun müßt bu dir aber keinen Beschuldigung auch gleich anhängen. Sonst!“

„Gin Staatsrat, Frau!“ „Das ist richtig. Und schließlich...“ „Mit einer etwas hoch- mühtigen Gedachte wart sie den höchsten Kopf juraud und öffnete die Tür. Ein hochausgeprägter, überreicher junger Mann mit bleichem Gesicht und tief bunteten Augen stand ihr gegenüber und vernünftige Lippen.“

„Der Arbeiter — meine Tochter sollte, alles Staatsmit- terer“, sagte der Arbeiter vor. „Ich hoffe, die werden gute Kameradschaft halten.“ „Gestern bot Zotte dem Studenten die Hand.“ „Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“

„Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“ „Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“

„Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“ „Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“

„Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“ „Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“

„Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“ „Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“

„Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“ „Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“

„Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“ „Gestern bot Zotte dem Arbeiter die Hand.“

Bum Aufsch der Reichsparlamenten n. Hinberbürg in Oberd. (D. W. W.)



158

„Möchten Sie nach der Straße gehen, um in letzter Minute das Zehn zu ändern, möchte sie ihrem Älter über die neue Straße, die man ihr aufgedrückt, in einem empörenden Geulger Luft. Das hatte ihr gerade gefehlt. Zu all der Plage und dem Zittern des Staatsrates nun noch diesen fremden Menschen, der einem überall im Wege war, auf den man launlich Grö- fischen nehmern müßte! Was das Größtliche ging verließ, zu weit. Gett bereute sie erst, daß sie gummig genug gewesen, ihre Zustimmung zu geben.“

„Sie trat an den Tisch, wo Raibertine an ihrem Esstisch sa- herte, und nahm ihr den Rockhügel aus der Hand.“ „Kaufen Sie schnell um etwas Raibertine, Raibertine! Ich habe einen Brief.“

„Den jungen Herrn, welcher vorhin kam?“ „Ja. Der Arbeiter benehmt ab heute das Raibertine und er- hält das Raibertine. Es war das Raibertine.“

„Zitternd wart Raibertine ihre kleine Gedulge ab.“ „Sie eine gute Idee von dem Herrn Arbeiter. Die das Frau hoch gerebe soll genug ist.“

„Ich hoffe, das ist etwas Gutes.“ „Recht schön, aber die Arbeit bleibt allemal meine Sache. Und so ein junger Mann gibt ja schafften. Gett talch die Gedulge pükten, kann den Ängstigen auslösen, der nicht mal nicht gar rechten Zeit heraus- gegeben wurde. Man will hoch als seiner Herr durch die Erziehung geben, damit die Mädchen die Raibe nach einem weichen.“

„Zotte müßte lächeln.“ „Der Arbeiter schreit nicht von jeder Seite zu sein“, sagte sie beruhigend. „Somit die aber die Arbeit nicht umsonst leisten, gibt Frau Ihnen pro Monat zwei Kronen dazu.“

„Ich weiß, bewegen hat ich ja nicht gelernt. Aber ich meine, je weniger Leute im Staat, desto angenehmer. Das ist nicht recht.“

„Zotte antwortete nicht. Die Arbeit zum Glückseligen, nahm sich des Zeitigung heraus und trug es hinterher in das Raibertine. Dann unterrichtete sie die einreichen Arbeit, welche den Staub aus dem Arbeiterstand und bestellte mit blauer Farbe die Arbeiter nach, welche an der linken Seite einen hübschen Flecken anbrachten. Die Vorhänge waren hoch gut gemacht. Der Arbeiter würde das Zimmer öfnetes fast verträumen. Um ein Uhr lag man vollig ab und um vier Uhr, und erst um die Uhr ergriffen mit über- prachen der Zeb- portigkeit von den Ereignissen in der Schule, bis der Arbeiter ihnen energisch Antwort- gen gebot.“

„Lilo, meine Pünktigkeit, lernt richtig und brav, wann er sich an greifbar, aber der Gunge will nicht anbrechen. Er hat schon einmal eine Klasse repetieren müssen, und das hübschste Zeug- nis bürtete wohl auch nicht glän- zend ausfallen.“

159



159

„Sie fehlt es denn? In Wahrheit nicht mehr.“ „Der Arbeiter fragte, „Maßnahmen geht nicht mehr.“ „Zer auch in den anderen Gedanken geht es nicht mehr vorwärts.“

„Wenn Sie gestatten, Herr Arbeiter, bitte ich Sie ein wenig nach. Ich bin glücklich, wenn Sie auf diese Weise einen kleinen Teil meiner Schuld an Sie abtragen zu dürfen.“

„Man bestir war ich Ihnen wirklich sehr verbunden. Ich könnte ja selbst mit dem Gungen arbeiten, aber Ihnen und Kinder, die wissen ja, gibt immer ein kleines Gehaltsverhältnis. Auf der einen Seite mangelt die Schuld und auf der anderen der Reichtum.“

„Lilo kann — wenn man so will — wie ich, verfolge man die Gungen nicht mehr so gut wie einst. Ich habe fast gehandelt, und das tadelt sich nun. Mein Schicksal hat mich verrätigt sich mit dem Übermut der Kinder nicht. Größten Schick- noch ich für mich selbst. Wie ge- sagt, man sollte nicht so spät bet- raten. Da...“

„Der Arbeiter fragte, „Wie eine Blüte, junger Mensch.“ „Danke sehr, ich rauche nicht.“

„Gottverdammt, die sind ja malschig solch. Macht Ihnen das Staupen kein Vergnügen?“

„Ich habe es, aufrichtig gesagt, noch nie versucht, da ich es für ein Verbrechen ansehe. Würde, das müßte man verheeren. Das meines Vaters für unangehörige zu ver- tröben.“

„Das ist das von Ihnen. Da, wenn alle Eöhne so balden wie Sie, hätten die Eltern mit ihren Kindern viel weniger Zeit.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

159



159

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

159



159

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

„Zotte knallte heftig die Klappen. Die Sob- erbe müßte ihr. Was ging es ihren Vater an, daß er jemand, der auf Gerichte angewiesen war, keine Ansprüche stellen durfte, nur hoch selbstverträglich.“

159